

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **78 (1933)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Jemalt und Lebertran

Jetzt ist die Zeit, den Kindern Lebertran zu geben. Auch in Ihrer Klasse gibt es eine ganze Reihe Kinder, für die eine Kur mit Lebertran segensreich wirken würde.

Wenn die Kinder den Lebertran wegen seines schlechten Geschmacks nicht nehmen können, oder wenn sie ihn nicht vertragen, wenn er ihnen den Appetit verdirbt, dann raten Sie den betreffenden Kindern oder ihren Eltern

Jemalt das wohlschmeckende, leichtverdauliche Lebertran-Malzpräparat an.

Jemalt wird seines guten Geschmacks wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodoriertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, die Lebenslust zurückkehrt.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

53

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

- a) Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.). Jeden Freitag, 17.00 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.
- Tanzkurs bei Massmünster, Löwenstrasse. Anfänger: jeden Freitag 18—20 Uhr. Vorgeschrittene: jeden Mittwoch 18—20 Uhr. Die Jahresschlussfeier findet am 9. Dezember statt.
- b) *Lehrergesangsverein*. Mittwoch, 22. Nov., 20.00 Uhr, Aula Hirschengraben: Probe. Studium von Handels «Herakles».
- Generalversammlung: Samstag, 18. Nov., 19.30 Uhr, Zunfthaus zur «Waag». 1. Die statutarischen Geschäfte. 2. Probenverlegung und Lokalwechsel.
- c) *Lehrerturnverein*. Lehrer. Montag, 20. Nov., 17.30—18.30 Uhr: Vorbereitung für die Abendunterhaltung. 18.30—19.30 Uhr: Männerturnen, Spiel.
- *Lehrerinnen*. Dienstag, 21. Nov., 17.15—18.30 Uhr, Sihlhölzli: Frauenturnen, Schulturnen I. Stufe, Spiel.
- d) *Pädagogische Vereinigung*. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe. Samstag, 18. Nov., 11 Uhr, Schulhaus Sihlfeld, Zimmer 22: Lektion «Nacherzählen». 6. Kl. (E. Eichenberger). — Donnerstag, 23. Nov., punkt 16.30 Uhr, Lehrzimmer Hohlstrasse: Sitzung, Besprechung der Lektion u. a.
- Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Kl. Dienstag, 21. Nov., 17.15 Uhr, Zeichensaal 75, Hohe Promenade: Übungen im Malen mit Aquarell- und Deckfarben (Weihnachtsaufgaben).
- e) *Naturwissenschaftliche Vereinigung*. Mittwoch, 22. Nov., 15.00 Uhr, u. evtl. 16.30 Uhr: Besuch des Tonfilm-Studios der Präsens-Film A.-G. Besammlung Löwenstr. 3, Sihlseite, Vorraum des 5. Stocks. Anmeldung nötig bis spätestens Montag, 20. Nov., abends, an Furrer, Rieterstr. 59, Zürich 2.

Schulkapitel Zürich, 1. Abteilung. Versammlung: Samstag, 25. Nov., vorm. 8.30 Uhr, im Hörsaal des Zoologischen Instituts der Universität. Haupttraktandum: Schriftfrage. Beantwortung des Fragebogens. Referenten: Herr Emil Erb, Zürich 5; Herr Alfred Flückiger, Zürich 1.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Lektionen mit ersten Klassen im Sinne der Rechenfibel von Olga Klaus: 1. Mittwoch, 22. Nov., 15.00—16.00 Uhr, Frl. Rauch, Schulhaus Aegerten, Zimmer 4; Mittwoch, 29. Nov., 15.00—16.00 Uhr, Herr Schreiber, Schulhaus Neumünster, Zimmer 3; Mittwoch, 6. Dez., 15.00—16.00 Uhr, Frl. Senn, Schulhaus Letten, Zimmer 1.

Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine. Einladung zur *Delegiertenversammlung* für Samstag, 16. Dez., 14.30 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Samstag, 18. Nov., 14.30 Uhr, Aula des Hirschengraben-schulhauses, Zürich 1. Referate der Herren Rektor Dr. F. Enderlin und Max Graf, Sekundarlehrer: Der Uebergang von der Primarschule a) ans Gymnasium (Erfahrungen bei den Aufnahmeprüfungen a. d. Töchterschule), b) an die Sekundarschule (Erfahrungen aus den Probezeiten in der Stadt Zürich).

Interkantonale Lehrerkonferenz (Bezirke Arlesheim, Laufen, Dorneck und Thierstein). Tagung: 18. Nov., 14.00 Uhr, im Bad Meltingen. Traktanden: 1. Zum 60. Jahrestag der Interkantonalen: A. *Fringeli*. 2. *Josef Reinhart: Leben und Dichtung*. 3. Verschiedenes.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein des Bezirks. Donnerstag, 23. Nov., 18.15 Uhr: Turnübung über Verkehrsunterricht für I. Stufe unter Leitung von Herrn Schalch, anschliessend Generalversammlung im Rest. «Central», Affoltern a. A. Beginn 19.30 Uhr.

Basel. Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 22. Nov., 15.00 Uhr, Aula Realgymnasium, Rittergasse 4. Dr. E. Gassmann, Winterthur: Der Wandschmuck im Schulzimmer, ein Mittel, Freude und Verständnis für die bildende Kunst zu wecken. — Donnerstag, 23. Nov., 20.00 Uhr, Bischofshof, Münstersaal: Elternabend. Prof. Dr. O. Fischer: Konr. Witz.

Baselland. Lehrergesangsverein. Samstag, 25. Nov., 14.00 Uhr, im «Engel», Liestal: Gesangsprobe.

— *Lehrerturnverein*. Samstag, 18. November, 14 Uhr, in Liestal: Lektion I. Stufe: Männerturnen und Spiel. Rückerstattung der Fahrtauslagen.

Bülach. Singgruppe für Winterkapitel. Freitag, 24. Nov., von 17.00 Uhr an, im Soldatenheim Bülach. Uebungstoff: «Ge-

sellige Zeit», Verlag Fr. Krompholz, Bern (an den Proben auch leihweise erhältlich).

— *Lehrerturnverein*. Montag, 20. Nov., 16.30 Uhr, in Glattfelden (nicht Bülach): Unterstufe, Spiel. Bitte anderen Ort und andere Zeit beachten (in der Bülacher Turnhalle ist Weihnachtmarkt).

— *Kapitelsbibliothek*. Zwecks Revision sind die ausgeliehenen Bücher bis spätestens 18. November zurückzusenden.

Frauenfeld. Bezirkskonferenz. Herbstkonferenz: Montag, 20. Nov., 14.00 Uhr, im Hotel «Bahnhof», Frauenfeld. Traktanden: Jahresgeschäfte. Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler, Frauenfeld, über: Die schweizerische Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Verschiedenes.

Hinwil. Schulkapitel. Samstag, 25. Nov., 9.30 Uhr, im «Schwert» in Wald. Hauptgeschäft: Von der neuen Singbewegung, Vortrag mit musik. Demonstrationen von Hrn. R. Schoch, Zürich.

— *Lehrerturnverein des Bezirks*. Freitag, 17. Nov., 18.00 Uhr, Rütli: Md. II. u. III. Stufe, Skiturnen, Spiele d. I. Stufe. Geräte.

Horgen. Reallehrerabteilung des Kapitels. Samstag, 25. Nov., 14.45 Uhr, in der Langrütli, Wädenswil: «Hulligerschrift», Lektion von H. Schweizer.

— *Lehrerturnverein des Bezirks*. Freitag, 24. Nov., 17.15 Uhr, in Horgen: Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. — Generalversammlung 18.30 Uhr im «Meierhof», Horgen.

Kreuzlingen. Bezirkskonferenz. Herbstversammlung: Samstag, 18. Nov., vorm. 8.30 Uhr, im Saale zum «Löwen», Kreuzlingen. Haupttraktandum: Vortrag von Herrn Samuel Fisch, Stein a. Rh., über: Ausbau und Vertiefung unseres Schulgesangsunterrichtes; im Anschluss: Probelektionen mit Schülern und Konferenzteilnehmern.

Liestal. Arbeitsgruppe. Zweite amtliche Konferenz Samstag, 25. Nov., morgens 8 Uhr, im Singsaal des Rotackersschulhauses, Liestal. Traktanden: 1. Mitteilungen zur Neuordnung. 2. Gruppenarbeit.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 20. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetten: Hauptübung. Lektion mit einer Knaben-turnklasse, 5. Schuljahr.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 20. Nov., 18.00 Uhr, in Meilen: Trockenübungen für den Eislauf (Leitung: E. Keller); Skiturnen; Spiel.

Oerlikon u. Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, 24. Nov., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Obligat. Uebung: Mädchenturnen. Anschliessend findet die Generalversammlung im Rest. zur «Traube» statt. Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. (Voranzeige.) Samstag, 2. Dezember. in Frauenfeld.

Uster. Schulkapitel: IV. Kapitelsversammlung Samstag, 25. Nov., 7.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttraktanden: Die Schriftfrage, Referat von Frl. L. Weber, Lehrerin, Egg. Der schweizerische Schulfunk, Referat von Herrn E. Frank, Lehrer, Zürich, mit Demonstration einer Schulfunksendung: «Der Kuhhandel», von Tr. Vogel. Anschliessend Versammlung des Kant. Lehrervereins, Sektion Uster.

— *Lehrerturnverein*. Montag, 20. Nov., 17.40 Uhr, Turnhalle des Hasenbühl-schulhauses Uster: Mädchenturnen im 12. Altersjahr; Spiel.

Weinfelden. Bezirkskonferenz. Herbsttagung: Freitag, 24. Nov., 13.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden. Haupttraktandum: Referat von Herrn Gewerbesekretär A. Gubler, Weinfelden: Schule u. Berufsberatung. Quästoratsgeschäfte von 13 Uhr an.

Winterthur u. Umg. Schulkapitel Nord- u. Südkreis. Samstag, 25. Nov., vorm. 8.30 Uhr, im unt. Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. Traktanden: Das Problem der Geldwährung. Referenten: Herr Redaktor Schwarz, Bern; Herr Prof. Dr. Böhler, Zollikon. Bibliothekbericht und Rechnung. Referent: Herr A. Sprenger.

— *Lehrerverein*. Samstag, 18. Nov., 20.00 Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur: 1. Probe zum «Abig-singet» (offene Singstunde) vom 9. Dezember. Bitte Instrumente (Violinen, Bratschen, Flöten, Celli) mitbringen.

— Sihlpostbesichtigung 18. Nov. Winterthur ab 13.44 Uhr. Verspätete melden sich fürs Kollektivbillett bis Samstagvorm. 9.00 Uhr: Tel. 33.54.

— *Lehrerturnverein. Lehrer*. Montag, 20. Nov., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

— *Lehrerturnverein, Lehrerinnen*. Freitag, 17. Nov., 17.15 Uhr: Turnen I. Stufe.

Inhalt: An der Grenze der Kindheit – Die Basler Schuldebatte – Die Sprache als unsere Welt (Schluss) – Zur Notenfrage – Ein Blick in die italienische Volksschule – Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat – Schul- und Vereinsnachrichten – Schulgesetze und Verordnungen – Aus der Fachpresse – Kurse – Schulfunk – Pestalozzianum Zürich – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrerverein – Neue Bücher – Bücherschau – Der Pädagogische Beobachter Nr. 22.

An der Grenze der Kindheit

*Noch lag die Welt den Kinderaugen nah,
all deiner Dinge Namen hieltst du fest in Händen;
es war dein Glück zu wissen: ich bin da!
denn jeden Tag, der friedlich dir geschah,
sahst du vor Nacht in sichern Buchten länden.*

*Nun fühlst du, wie das Festland früher Zeit
sich spaltet, sich in Inseln teilt und schwindet;
ein grünes Eiland nach dem andern wandert weit
hinaus ins Meer und in die Dunkelheit,
bis dich ein Abend einsam auf den Klippen findet.*

*Nur fern, von wetterleuchtendem Gewölk umballt,
schaust du noch oft im Zwielficht ein Gelände,
lockt deine Kindheit noch mit zwingender Gewalt,
und wenn es dunkelt, wirfst du steil die Hände
nach ihrer rückwärts schwindenden Gestalt.*

H. F. Riffel.

Die Basler Schuldebatte

Drei Sitzungstage lang, am 26. Oktober, am 2. und 9. November, hat der Basler Grosse Rat über Schulfragen debattiert. Dr. E. Thalmann, Ständerat, Mitglied der radikaldemokratischen Partei, hatte der Regierung folgende Interpellation eingereicht:

«Ist der Regierung bekannt, dass ein Schulvorsteher und einzelne Mitglieder der Lehrerschaft ihre Stellung zu nationalsozialistischer Propaganda missbrauchen und dass in den Basler Schulen fremde Lehrmittel eingeführt wurden, die mit schweizerischer Art im Widerspruch stehen und für unsere Verhältnisse unerträglich sind?

Ist die Regierung bereit, für eine bessere Kontrolle der in den Basler Schulen zur Verwendung kommenden Schulbücher zu sorgen, und ist sie bereit, durch Beseitigung ungeeigneter Elemente aus dem Lehramt die Schule von ausländischen Einflüssen frei zu halten?»

An diese Anfrage schloss sich eine mächtig ausgelebte Schuldebatte an, d. h. im Grunde war weniger von der Schule als solcher die Rede als von den Prinzipien der politischen Parteien. Dennoch zeigte sich mit aufdringlicher Deutlichkeit wieder einmal, wie verwoben der Geist der Schule mit dem Geist der politischen Praxis ist, welche die massgebenden Grundlinien einer Staatsführung bestimmt. Ebenso deutlich konnte man aus dieser Schuldebatte erkennen (soweit dies aus der Darstellung des Verhandlungsverlaufes in der Basler Presse ersichtlich ist), dass nur dann der Schulbetrieb in unserm Lande gedeihlich fortschreitet, wenn weiterhin Takt und Toleranz mit grundsätzlicher Anerkennung der Demokratie und Achtung vor den historischen kulturellen Gütern als selbstverständliche Voraussetzungen unseres Zusammenlebens jede Lehrperson erfüllen.

Es ist offenbar kein Zufall, dass die erste Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Bewegung

an der Nordmark stattfand, ist doch die Nähe einer Kulturgrenze nicht ohne Einfluss auf die Kraft des Ueberströmens fremder Ideen. Dass anderseits die Opposition auch dort am deutlichsten geweckt wird, wo die neuen Ideen zuerst beginnen, eine geistige Macht zu werden und eine Gefahr für das bisher Gewohnte, haben die Vorgänge im Tessin früher schon ebenso deutlich bewiesen wie jetzt die Basler Schuldebatte.

Der Angriff wurde insbesondere geführt gegen Seminardirektor Dr. Brenner, der schon im Juli wegen seiner Passivmitgliedschaft in einer Front eine Auseinandersetzung in der Presse hatte. Seine Erklärung lässt keinen Zweifel übrig, dass es ihm bei seinen Sympathien für fremde Bewegungen um das Herausheben allgemein pädagogisch brauchbarer Erziehungswerte zu tun ist, die er in die drei Begriffe Religion, Familie und Vaterland zusammenfasst. Selbstverständlich konnte er aber dem Vorwurf nicht entgehen, dass eine Bewegung so komplexer Natur, wie es der Nationalsozialismus ist, nicht nur in positiven, sondern auch in den negativen Wirkungen betrachtet werden müsse. So vermisste man z. B. zu den genannten Programmpunkten das Bekenntnis zur Idee der persönlichen Freiheit, zur Achtung vor der Persönlichkeit und zur Humanität, die der Nationalsozialismus nicht anerkennt.

Im Feuer des Angriffs befand sich u. a. auch Handelslehrer Reber, Major eines Landschäfter Bataillons, dem anerkannte hohe berufliche Tüchtigkeit schwere Vorwürfe wegen demokratiefeindlicher Aussprüche nicht ersparte.

Ueber die Verurteilung jeder demokratiefeindlichen und nationalsozialistischen Betätigung der Lehrer im Unterricht aller Stufen liess die Dreitagedebatte nicht den geringsten Zweifel. Diese Auffassung bildete auch den einzigen einheitlichen Zug in dem sonst recht feindseligen Zusammenspiel der sechs mitwirkenden politischen Parteien, die am Schlusse nicht weniger als fünf Tagesordnungen vorlegten, deren Vergleich schulpolitisch recht aufschlussreich ist: Die Kommunisten verlangten *sofortige Entlassung der angegriffenen Lehrer*, die Sozialisten, dass der nationalsozialistischen Propaganda *mit grösster Strenge zu begegnen sei*. Die Katholische Volkspartei, deren Redner die Gelegenheit benützt hatten, mit äusserster Hartnäckigkeit die Bekenntnisschule zu fordern, hatten sich mit den Liberal-konservativen zu einer Erklärung zusammengetan, trotzdem deren Führer mit erfreulicher Klarheit sich zur *gemeinsamen Volksschule* bekennt, und verlangten *Bekämpfung aller nationalsozialistischen, marxistischen, unschweizerischen und vaterlandsfeindlichen Beeinflussung*. Die Bürgerpartei will *Bekämpfung jeder Beeinflussung der Schüler in parteipolitischen, unschweizerischen und vaterlandsfeindlichem Sinn* und bedauert gleichzeitig, dass internationalem

Marxismus und militantem Atheismus bisher nicht stärker begegnet worden sei. Schliesslich wurde die radikal-demokratische Tagesordnung mit 59 gegen 43 Stimmen angenommen, welche folgendermassen lautet:

«Der Grosse Rat des Kantons Baselstadt, nach eingehender Erörterung der Gefahren nationalsozialistischer Propaganda in den Schulen, ladet den Regierungsrat ein, dafür besorgt zu sein, dass alle vaterlandsfeindlichen nationalsozialistischen und undemokratischen Einflüsse von der Erziehung in den Schulen ferngehalten werden.»

Zum Schlusse fiel auch diese Zusammenfassung parteitaktischen Prestigeansprüchen zum Opfer, so dass gar kein formulierter Entschluss die umfangreiche Schuldebatte beendete.

Sie wird da und dort leider Nachfolge haben, weil auffallende Einzelfälle leicht die grosse Masse der taktvoll wirkenden Lehrerschaft wenigstens für kurze Zeit in den Hintergrund schieben.

In der letzten Nummer dieses Blattes ist das Programm der Kommission für interkantonale Schulfragen veröffentlicht worden. An erster Stelle steht die Schaffung deutschschweizerischer Lehr- und Anschauungsmittel für die Fächer, welche weder heimatkundlich noch weltanschaulich besonders bedingt sind. Wenn ein öffentlicher Vorgang die dringende Notwendigkeit einer Institution erwiesen hat, welche sich dem Studium schweizerischer Lehrmittel aufs neue widmet, so war es die Basler Schuldebatte. Was für eine unnötige Zersplitterung der Kräfte, welche Abhängigkeit vom Auslande in bezug auf Lehrbuch und Anschauungsmittel in unserm kleinen Lande herrscht, ist nun auch ausserhalb der Fachkreise bekannt geworden. Es ist ein Verdienst von Grossrat Rektor Dr. Meier, auf die Möglichkeit hingewiesen zu haben, der Präzisionsindustrie im Lande Arbeit zu beschaffen durch Aufträge zur Herstellung schulischer Veranschaulichungsmittel, die bisher von auswärts bezogen werden mussten. Sn.

Die Sprache als unsere Welt (Schluss.)

Vortrag, gesprochen in der Volkshochschule Zürich.

IV.

Nun ist aber die Sprache oder der sprechende Mensch kühn genug, nicht nur das *gegenwärtige* Leben und Treiben des Menschen auf Schritt und Tritt ordnend zu begleiten, d. h. mit seiner Erinnerung in Verbindung zu setzen, diese Erinnerung wird auch *absolut*, sie löst sich von der Gegenwart und vom Handelnden ab. Die Sprache ist Zeugnis vom Verborgenen, schon in dem, was der *Einzelne* überliefert, sie ist es aber auch in gewaltiger Erweiterung überhaupt! Nur die Sprache kann von Verborgenen zeugen, sie wagt darauf zu deuten, dass man es glaube. Sie wird zur allgemeinen Ueberlieferung, zum Zeugnis alles dessen, was Menschen widerfährt, sie bekennt alles Vergangene, das in der Tiefe webt und schläft, sie wird zum Gedächtnis der ganzen Menschheit. — Sie kann als Erinnerung auch verbinden, wo keine leibliche Begegnung ist (dies ist überhaupt der allgemeine Sinn der Sprache), sie macht sich als Botschaft frei und tritt so dem augenblicklichen Weltleben und dem, was wir die Sprache des Alltags heissen, gegenüber.

In schlichtester Form ist diese allgemeine, frei schwebende Sprache *Geschichte*, die ja immer eine Kunde von Vergangenen und Verborgenen, dem

Auge nicht mehr Gegenwärtigem ist. *Geschichte*, sei es die kleinste, die ein Einzelner erzählt, sei es die Geschichte vom Gewesenen überhaupt, von mächtigen Völkern und Zeiten — ist nur durch Sprache möglich, sie allein kann vom Entschwundenen, nur in der Erinnerung Lebenden zeugen. Sprache tritt hier, wie überhaupt, wenn wir sie recht verstehen, ganz anstelle des Handelns und Seins; so wie Sprache für ein Inneres, erinnertes Leben überhaupt steht, steht sie in der Geschichte für das Vergangene, das wir ja auch jederzeit der Erinnerung gleichsetzen. Die Geschichte scheint zu wissen, wie alles gewesen ist, sie erzählt es so, in ihr fliesst, wie in Träumen, alles Einzelne zu einem *Ganzen* zusammen, eben der Welt oder dem Raum der reinen Erinnerung als einer Welt des unendlichen Gewesenseins. Dies vermag nur die Sprache zu leisten. Sachen und Kunstwerke der Vergangenheit machen sie zwar gegenwärtig, aber es sind alles einzelne Dinge, erst die Sprache ordnet sie in einem geistigen Raum zusammen, das Vergangene tritt als neue Totalität dem Jetzt gegenüber. Darum verwechseln wir ja ständig die *Erzählung* des Geschehens oder der Vergangenheit mit dieser selbst, und es kann auch nicht anders sein. Wohl schwebt uns alles, was einst und irgendwo war, in dunklen *Bildern* eines versunkenen Lebens vor, darstellen aber kann sie allein die Sprache, das Geschehene ist nur durch die Sprache so, *Geschichte ist reine Sprache*. Wem dies unbegreiflich erscheint, der gibt doch zu, dass Geschehenes, Vergangenes nur durch Sprache lebendig werden kann, also ist es auch eins mit der Sprache! — Es darf hier noch bemerkt werden, dass dies nicht so sehr daran liegt, weil die Sprache als reine Aufeinanderfolge dem Nacheinander der Geschichte angepasst wäre, denn einmal ist die Geschichte, alles Vergangene auch ein gewaltiges, entschwundenes *Nebeneinander*, und es könnte, ob wir sie so oder so auffassen, jederzeit die Bildkunst anstelle der Sprache treten, was doch nicht der Fall ist, Geschichte ist nur in Momenten, nicht als Zusammenhang durch Bilder darstellbar (gleichviel mit wieviel Realität); aber auch der Charakter der *Innerlichkeit*, der dem Vergangenen anhaftet, erklärt die Kraft der Sprache, Geschichte zu werden, nicht ganz, da man sonst auch durch *Musik* Geschehenes darstellen könnte, was ja in gewissem Sinne versucht wird, aber nie mit der Geschichte durch *Sprache* sich messen kann. Wenn dieser ein solch hohes Amt unbestritten zusteht, so liegt es daran, dass der Mensch die Vorzeit durch seine eigene Sprache wieder aus dem Schlaf der Jahrhunderte und Jahrtausende wecken will, *sie soll wieder Sprache werden wie er selbst*; noch einfacher könnte gesagt werden: Wir können ja aus unserm eignen Leben Vergangenes *nur durch Sprache* darstellen, so ist es mit der Erinnerung an die Vergangenheit der Menschen überhaupt, die wir Geschichte heissen. — Andererseits darf daran erinnert werden, dass unsre Kraft, Vergangenes zu erzählen, nicht allmächtig ist, die Möglichkeit der Geschichte ist durchaus daran gebunden, dass uns die Vergangenheit selbst schon als *Sprache* entgegentritt: nämlich in ihren Aufzeichnungen durch Schrift — wodurch in anderer Art wieder gezeigt wird, dass Geschichte als geistige Gestaltung ganz und gar auf der Sprache beruht. — In diesem Sinne sind wir in der Tat ganz in ihr eingebettet, sie baut unsere ganze Welt, schon im eignen Leben, soweit wir zurückschauen, noch vielmehr aber im Leben der Gesamt-

heit. Unsere ganze schattenhafte Vorstellung dessen, was gewesen ist, ruht auf der Sprache, sie unternimmt es, dem eilig lebenden, flüchtigen Geschlecht Dauer und Ewigkeit, Herkunft und darum höheres Alter, grössere Würde zu geben, als der Einzelne hat. Geschichte oder die Erzählung von ihr ist uns wie Atem der Ewigkeit, denn es ist ein Ewigkeitshauch, von dem zu hören, was nicht mehr ist. In diesem Sinne heisse ich auch unsere Geschichte Ahnenglaube und Ahnendienst, wir verehren durch Anruf der alten Namen die Schatten der Gewesenen und neigen uns vor ihnen. Sprache als Geschichte verschafft uns eine grössere, langdauernde Heimat, von der wir träumen und in die wir selber eingehen wollen.

V.

Von diesem gewaltigen Anspruch, das Reich der Toten dem der Lebenden anzugleichen, ist es nur ein Schritt zu jenem andern, auch Verkünderin des Uebersinnlichen zu sein, dessen, was nie sinnlich war und doch wahrhaft ist. Geschichte meint ja noch ein gewesenes Irdisches, sie meint immer den Menschen, auch wenn er zum reinen Gedanken oder Wort geworden ist, in der Welt der Religionen aber wird behauptet, es entspreche gerade der Natur des Wortes, vom reinen Innenleben zu zeugen; es schafft hier ein Weltbild rein aus der Innerlichkeit, erst dieses ist sozusagen eine Welt der *absoluten* Erinnerung, worunter wir eben das blosses Innensein anstelle eines äussern Habens verstehen. Dadurch erhält in der Tat das Wort die höchsten Rechte, die ihm zugebilligt werden können, und hier werden sie ihm denn auch, dies ist bezeichnend, von andern Denkern bestritten, die von solcher absoluter Geltung der Sprache nichts wissen wollen. *Religionen sind nichts anderes als eine letzte Konsequenz des reinen Sprachgeistes.* Der weltgeschichtliche Kampf zwischen ihnen und dem Geist der Wissenschaften dreht sich darum, ob er bestehen dürfe oder ob die Sprache, wie es die exakte Wissenschaft will, nur dem Gegenwärtigen, sinnlich oder persönlich Beweisbaren dienen dürfe; hier wird der Sprache bloss die Rolle eines Zeigers oder Deuters auf die Dinge und Geschehnisse der Welt zugestanden, sie ordnet nur die äussere Erfahrung und auch bloss das Reich der Lebendigen. Vom Jenseitigen ist nicht die Rede. Hier triumphiert der rein praktische Mensch oder der Mensch des Diesseits... Es ist bezeichnend, dass das Recht der Sprache, Geschichte zu formen, ihr von diesen Kritikern nie bestritten wurde, oder nur von extremen Fanatikern, und dies ist darum, weil Geschichte als Vergangenheit von jedem erfahren wird, aber auch wegen der greifbaren Zeugnisse vom Dasein früherer Generationen, in Kunstwerken und Geräten. Dadurch wird das geschichtliche Leben, obwohl es zweifellos blosses Erinnerung ist (auch wo es in der Schrift und in Dingen verankert ruht), dem Bereich der Gegenwart und des Lebens und ihrer stofflichen Beschaffenheit angeglichen, es scheint zu uns zu gehören, kann auch für den Menschen, der nur auf äussere Erfahrung schwört, als etwas Wirkliches gelten... Solche Stützen fehlen dagegen der religiösen Sprachwelt völlig, daher der Riss zwischen ihr und jenen Wissenschaften, welche nur die Welt der Objekte kennen und die Sprache nur als Zeichenwelt, als blosses Formel. Die Paradoxie der Formelsprache in den exakten Wissenschaften ist dann: dass hier die wirkliche Welt ebensowenig ist als in den Worten der

Religionen. Die Grenze unserer Sprache wird ebensowohl sichtbar etwa in den Aussagen der Astronomie als in jenen der Religionen oder einerseits in der völlig gebundenen, andererseits der gänzlich freien Sprache. — Dies sind nur die flüchtigsten Ausblicke darauf, wie die Sprache bei weiterer Entfaltung des Geistes sich bald ins Unbegrenzte, Unabsehbare entfalten kann, bald kümmerlich ihr Leben fristet. — Wenn also die Gegner der absoluten religiösen Erinnerung deren Aussagen als blosses Sprache erklären, so geht andererseits der Kampf der religiösen Menschen um die absolute Geltung der Innerlichkeit und dessen, was sie als Sprache bedeutet.

Man wird sich hier an die Dichtung erinnern, wo ebenfalls freie, nicht an den Augenblick gebundene Sprache gilt, und erkennt sonderbarerweise, wenn man sich um eine Abgrenzung gegen die Sprachwelt der Geschichte und der Religionen, als den beiden grossen Sphären der Erinnerung oder Innerlichkeit bemüht: dass diese doch wieder gegenüber der Dichtung als durchaus gebunden erscheinen, nämlich an die Sphäre der strengsten Not und des kämpfenden Lebens! Sie wollen keine Phantasiewelten sein, während die Dichtung gerade möglich ist durch vollkommene Phantasie. Alle Sprachgestalten des Lebens werden hier als Erinnerung neu verbunden, und zwar als ein Wort an die *Welt*, nicht an den einzelnen Zuhörer. Die Absolutheit, Gelöstheit der Dichtung beruht auf dieser Vorstellung einer alle Grenzen überflutenden Zuhörerschaft, eben dem allgemeinen Menschen, an den man sich wendet, *und dem man sich bloss noch durch Sprache, sonst auf keine Art mehr mitteilen kann.* Ihre allgemeine Geltung und Hörerschaft erringt sich die Dichtung durch eben diesen Willen, zur ganzen Welt zu reden, die man doch nicht kennt! Dichtung ist nur noch Sprache in ihrem Reichtum, den wir schweigend empfangen, ohne nach seiner Herkunft zu fragen, sie entspringt einem übermächtigen Erlebnis der Sprache und bringt ein solches. Die Sprache als sinnliche und freischwebende Darstellung eines Inneren ist hier noch die einzige Wirklichkeit, während die andern reinen Sprachwelten, Geschichte und Religionen, sich nur für Botschaften eines Jenseits der Sprache halten. Dichtungen sind dagegen sprachliche Traumwelten, *sie sind der Mensch überhaupt in seinem Wort*; statt zu sagen, der Dichter wende sich an ein totales Gehör, könnte ebenso gelten, er sei so recht der allgemeine Mensch, oder er möchte es sein, er schafft aus einem totalen Geiste heraus — dies ist auch der Grund, warum Dichtungen tief oder weise sein können. Letzten Endes ist Weisheit ja eine Frucht der stärksten Phantasie, das bedeutet hier der grössten Weltanschauung aus der Fülle der Worte, zwischen denen ein Mensch zu wählen hat.

Wie sich dann die Dichtung, besonders die Versdichtung trotz der abseitigen Sprache wieder mit der allgemeinen Sprache verbinde oder welches ihre *Weltstellung* sei, dies ist eine weitgespannte Frage für sich.

* * *

Zusammenfassend und ergänzend lässt sich sagen: *Die Sprache sind wir selbst*, es gibt keine Tätigkeit, kein Schicksal, kein Erlebnis, kein Werk des Menschen, wo sie ihn nicht begleitete, dies bedeutet eben, dass der Mensch gar nichts ohne Gedächtnis und Ueberlegung beginnt. Alles Menschliche drängt zur Sprache, wird von ihr gespeist, sie aber speist sich

ebenso an ihm; dies ist nur der andere Ausdruck dafür, dass der Einzelne, der Träger der Sprache und seines Lebens, nicht von der Gesamtheit getrennt werden kann und dass das Rätsel der Sprache auch das Rätsel der ganzen Menschheit ist. Darum hat sich die Sprache auch die schwersten Fragen aufgegeben, die sie nicht lösen kann, aber immer neu zu lösen versucht. Vollständige Ergründung der allgemeinen Sprachwelt, d. h. des Sinnes aller Worte, ist eines der hohen Ziele der Menschen.

Das Hören ist ebenso rätselhaft als das Sprechen, und zwar darum, weil es ja ausser den Sprachlauten noch zahllose andere, von ihnen durchaus verschiedene Schälle und Geräusche gibt, die wir aufnehmen und als gänzlich sprachfremd betrachten. Das Ohr für die Sprache und jenes für alles übrige Hörbare, vielleicht auch für Musik, scheinen völlig verschiedene Vermögen.

Die Tragik der Sprache ist die Tragik des Lebens überhaupt, mit dem Untergang eines Menschen ist auch seine besondere Sprache, d. h. seine Art, in der Welt zu horchen und zu reden, verloren, und kommt nicht wieder, auf keine Art lässt sie sich ersetzen. Dies gilt für den einfachsten Menschen wie für die grossen Sprecher der Menschheit, die Sprache jedes Einzelnen ist ein reiner einzelner Seelenspiegel. — Woher kommt die Grösse dieser und jener Sprache? Wohin geht sie? Ist sie ganz verloren? Es scheint so, und die Menschheit hat den Verlust zu tragen. In der gewaltigen Wirkung, die von der Sprache des Einzelnen ausgeht, zeigt sich sowohl die Bedeutung des Einzelnen überhaupt, als die Besonderheit der Sprache, dass sie nur im Einzelnen wirklich ist.

Die Grösse der Sprache gründet in der Grösse und im Rätsel der Person. Das Gewaltigste, Höchste, was Menschen besitzen, in dem sie sich finden, ist doch, ohne Ueberhebung, in der Sprache beschlossen. Sprache und Weisheit scheinen fast gleiche Kräfte oder das Gleiche überhaupt zu sein, immer erwarten wir Neues von ihnen. Die unendliche Mühsal und der Fortgang des menschlichen Geistes ist die Mühsal, aber auch der blitzartige Aufbruch seiner Sprache.

Konrad Bänninger.

Zur Notenfrage

Ein Vorschlag.

Die Schule für sich selbst könnte wohl mit zwei bis drei Leistungsurteilen auskommen, den beiden Noten «zu befördern» und «nicht zu befördern» und eventuell der dritten: «provisorisch zu befördern».

Die grosse Mehrzahl der Schüler einer Klasse sollte natürlich zur ersten Gruppe gehören, und es dürfte für Eltern, Arbeitgeber usw. wünschenswert sein, diesen Teil einer Klasse noch etwas feiner zu gliedern, nämlich anormal gute Leistungen und solche, die eher nach der schlechten Seite von der normalen guten Durchschnittsleistung abweichen, gegen diese abzugrenzen. Eventuell könnte man auch für ganz ungewöhnlich schwache, völlig aus dem Rahmen fallende Leistungen eine besondere Note ansetzen.

Das sind, zusammen mit den zwei bis drei vorher genannten, gewiss die fünf bis sechs wesentlichen Leistungsstufen. Weitere Abstufungen oder gebrochene Noten wären keine mehr nötig.

Das System der Leistungsgruppen und damit der Notengebung wäre also dieses:

1. Note für <i>aussergewöhnliche</i> , gute, <i>hervorragende</i> Leistungen . . . (h od. a)	def.	} zu beförd.
2. Note für die <i>gewöhnliche</i> , normale, gute Durchschnittsleistung . . . (g)		
3. Note für <i>mittelmässige</i> , schlechte Durchschnittsleistungen, doch noch z. definitiven Beförderung genügend (m)		
4. Note für nur zur <i>provisorischen</i> Beförderung genügende Leistung . . . (p)	prov.	} nicht zu beförd.
5. Note für die <i>Rückversetzung</i> (oder <i>Remotion</i>) fordernde Leistungen . . . (r)		
6. Note für <i>ungewöhnlich</i> ungenügende, anormal <i>schwache</i> Leistungen . . . (s)		

Diese sechs Leistungsklassen könnten statt durch ihre hervorgehobenen ganzen Kennworte auch nur durch einen Anfangsbuchstaben derselben (wie je in Klammer beigesetzt) gekennzeichnet werden, oder aber durch die voran notierte Gruppennummer oder Nummernzahl, wie es schon bisher üblich war. — Die Buchstaben wären in mancher Hinsicht vorzuziehen; sie haben aber gegenüber den Zahlen den nicht wett zu machenden Nachteil, dass aus beliebigen Noten ein Durchschnitt sich eben nur in Zahlen berechnen lässt. — Gebrochene Noten wären keine mehr nötig. Doch könnte z. B. 2—3 heissen: anfangs 2, später 3; und 3—2 gerade umgekehrt: anfangs 3, gegen Ende 2. Zwei solche Noten hätten also den gleichen Durchschnittswert, hier $2\frac{1}{2}$, nur gäben sie noch die Entwicklungsrichtung an, und so wäre in diesem Sinne die eine, 3—2, besser als die andere (gerade umgekehrt als bisher, wo 2—3 als die bessere galt).

Als Klassendurchschnitt sollte sich in jeder Klasse und in jedem Fach normalerweise rund 2,5 ergeben. Z. B. von einer Klasse aus 30 Schülern dürften etwa 15 Schüler eine 2, 10 Schüler eine 3, 2 eine 1, 2 Schüler eine 4 und einer eine 5 haben, also alle zusammen $(15 \cdot 2) + (10 \cdot 3) + (2 \cdot 1) + (2 \cdot 4) + (1 \cdot 5) = 75$ Punkte und damit im Durchschnitt $75 : 30 = 2,5$. Dieser Klassendurchschnitt würde natürlich von Fall zu Fall schwanken, dürfte jedoch nie besser als 2 und nie schlechter als 3 sein. Dieser Schwankungsraum von 2 bis 3 wäre sicher gross genug, um dem Rücksicht zu tragen, dass es gute und schlechte Klassen gibt.

Bis hierher war hier immer nur von der sogenannten Leistung die Rede. Für die Beurteilung des Fleisses aber wäre dasselbe Notenschema anwendbar, da er in einem gewissen weiteren Sinne ja auch eine Leistung ist.

Und diese Notenordnung für die Beurteilung in den einzelnen Fächern wäre offensichtlich ohne weiteres auch für die Gesamtpromovierung massgebend und darum darüber, entgegen bisher, keine besonderen Erklärungen oder Angaben mehr nötig, als vielleicht die, welche Fächer dafür ins Gewicht fallen und wie stark. H.

Ein Blick in die italienische Volksschule

«Nein, ohne Permiss des Kreisschuldirektors können Sie dem Klassenunterricht nicht beiwohnen.» — «Wo ist er zu finden?» — «Sein Wohn- und Amtssitz ist Serravezza, 10 Kilometer von hier. Heute ist er in Quercieta, 5 Kilometer näher.» — «Gut, ich werde ihn dort aufsuchen. Aber ein paar Schulzimmer werde ich doch wohl jetzt gleich anschauen dürfen?» — «O ja, kommen Sie nur herein.» Der so zu mir sprach, war der Pedell (Abwart wäre nicht das richtige Wort)

der Scuola Comunale in Forte dei Marmi, dem schönsten Vorort im Norden des Seebades Viareggio. Ein grosser, herkulischer Mann stand er in grauer Amtstracht auf der Treppe einer der drei Eingangstüren und befahl den Einmarsch der Kleinen in Viererkolonnen. Ich konnte nicht wehren, dass all die zwei-, dreimal hundert mir, dem bescheidenen Bummeler, den römischen Gruss erwiesen. Stand doch im Gang deutlich: *Salutate romanamente!* Rührend waren mir die zu mir emporgerichteten glänzenden Aeuglein und die Einheitlichkeit der schwarzen Mäntel. Bei den Bublein und Mädlein der staatlichen Volksschule, der fünf Elementarklassen, verschwindet jeder Unterschied des Herkommens unter der Uniform des schwarzen Mantels, die Mädchen zierte der weisse Kragen.

Die Verspäteten wurden erst nach einer Entschuldigung eingelassen und dann alle Zugänge verschlossen.

Während alldessen stand an die Wand gedrückt ein dürrtöiges Erstklässlerlein mit einer jungen Mutter und weinte bitterlich. «Was ist denn los?» fand der Gewaltige endlich Zeit, ihn zu fragen. «Ich habe den Griffel verloren!» heulte das Bürschlein heraus, und die Mutter legte eine Fürbitte für ihn ein. Und siehe da, der Machthaber zog aus der Brusttasche ein Etui, dem entnahm er einen nagelneuen Griffel und schenkte ihn dem armen Sünder. Als bald strahlte dankbares Lächeln auf beiden Gesichtern, und sie trennten sich beglückt.

Nicht der Landstrasse entlang, auf der gejochte Ochsen mit riesig geschwungenen Hörnern zweirädrige Karren, mit Marmorplatten beladen, dem Meere zu schleppen, sondern auf Feldwegen durchquerte ich die 5 Kilometer breite fruchtbare Ebene zwischen dem Strand und dem Fuss der apuanischen Alpen. Das Fragen nach einer Fortsetzung des Wegs leitete so bequem Gespräche mit den Bauersleuten ein. Mit der Maisernte oder dem Einbringen des dritten Schnitts Luzerne (*erba d'America* nennen sie's; die gütige Sonne gestattet hier vier Schnitte) waren die meisten beschäftigt. Allerlei Arbeiten bedingt die Maisernte: Entfernung aller schadhafte Körner, damit der Höchstpreis von 60 Lire per Zentner erzielt werden kann, Worfeln der entkörnten Kolben, die ein vorzügliches Viehfutter abgeben. Welch lustiger Zufall, dass der Pächter des saubersten Bauernhofs mir anvertraute, er habe einen feinen *padrone*, es sei Herr G. Masini, der Schuldirektor von Serravezza. Als der Mann bei meinem Nahen hinkend entgegenkam, um den Hund an der langen Kette zu beruhigen, entschuldigte ihn die Mutter, man habe ihm im Krieg ein Stück aus dem Knochen des einen Beines schneiden müssen.

Vielsagend war mir die Klage einer Frau, die Emd wendete: sie bedaure so sehr, dass die Kinder ihrer Brüder und Schwestern (sie selber sei unverheiratet) die Schule nicht über die fünfte Elementarklasse hinaus besuchen könnten. Die Kosten für Bücher, Kleider, Pension seien für ihre Verhältnisse unerschwinglich.

In Quercieta fand ich den Direktor sehr in Anspruch genommen durch alte und junge Besucher. Begreiflich, weil mit dem Monat Oktober eben das neue Schuljahr angefangen hatte und weil Herr Masini die Antrittsbesuche als neuer Kreisdirektor noch zu erledigen hatte. Das Warten verkürzte ich mit dem Mustern der Bilder im Gang: Porträts aller Glieder

der Königsfamilie, der um die Einigung Italiens verdienten Staatsmänner, der charaktvollsten Bauwerke Italiens.

Sein Erziehungsziel, so erklärte mir der Direktor, mit Beziehung auf diese Bilder, sei, schon in diesen Kleinsten, den Kindern der Marmorarbeiter und Bauern, durch Auge, Herz und Verstand die Liebe zu allem Schönen und Guten im Vaterland zu wecken. In den Schulzimmern ist bekanntlich seit dem Konkordat überall wieder über den Bildnissen des Duce und des Königs das Kruzifix an der Vorderwand angebracht, daneben gewöhnlich ein Oeldruck: Christus als Kinderfreund und ein Raffaelsches Madonnenbild, an der Hinterwand gelegentlich nicht eben künstlerische Verherrlichungen des Heldentums im Weltkrieg und des faszistischen Opfermuts, an der Seitenwand auch sehr nüchterne Illustrationen wie etwa die Darstellung der Hohlmasse. Dass für Anschauungsunterricht den Lehrkräften reichlich Material zur Verfügung gestellt wird, wurde mir klar, als der Direktor mir die Einrichtung des ganzen Schulgebäudes von Quercieta zeigte, die Sammlungszimmer, den Saal für stehende und laufende Bilder, und zugleich die Lehrziele erläuterte. Ein Schulgarten mit Abteilungen für Schülergruppen fehlte nicht. Während dieser Führung spürte ich deutlich, dass ich es mit einem Schulleiter zu tun hatte, der jede fruchtbare Neuerung der Pädagogik erprobt hat, und der seinen Reformdrang auf die Mitarbeiter (in Forte sind es 9 weibliche und 2 männliche) zu übertragen versteht. Er hält die Zügel fest in der Hand. Doch gewährte ich bei unsern unvermuteten Besuchen in den Lehrsälen keine Spur von Befangenheit bei Kindern oder bei Lehrerinnen, bei den letzteren im Gegenteil überraschende Formsicherheit. Diese Einführung fand an einem Mittwoch statt. Der Donnerstag ist immer schulfrei. Drum konnte ich erst am Freitag Gebrauch machen von der Erlaubnis des Direktors, jede Klasse der Elementarschulen im Kreis Serravezza nach Belieben zu besuchen. Meine Zeit aber war beschränkt. Ich wohnte nur zwei Unterrichtsstunden in der zunächst gelegenen Scuola Comunale von Forte bei, hatte aber das Glück, zwei völlig verschiedene Typen von Lehrenden zu treffen.

Die erste, Lehrerin einer dritten Klasse von 38 Mädchen, war stattlich, fein und gemessen, gedämpft im Lehrton, die Kinder entsprechend beherrscht in der Haltung, in der Stimme ja nicht ausgehend, eigentlich der nationalen Art zuwider, doch bestimmt, rasch im Antworten und zutraulich im Vortragen von eigenen Meinungen. Ihre Lesestunde begann die Lehrerin mit dem psalmisierenden Gesang des *Unservators*. Dann las sie einen neuen Abschnitt einer schon begonnenen Erzählung, studiert ausdrucksvoll vor, nachher liess sie die literarischen Ausdrücke durch volks- und kindertümliche ersetzen und endlich den ganzen Inhalt kurz nacherzählen. Dann erst kam das Lesen kleiner Partien in klarer Artikulation durch die Schülerinnen. Zum Schluss wurden zwischen den Bankreihen des geräumigen Saals zierliche Körperbewegungen ausgeführt, die ein paar geschicktere vorturnten. Das mache sie zum Ersatz für eine zwecklos zugebrachte Pause, erklärte sie mir.

Die zweite Lehrerin war eher klein von Wuchs, um so grösser ihre Augen und ihre Stimme. Wie eine Rednerin auf der Bühne deklamierte sie Fragen und Befehle der Klasse vor. Es war eine vierte, gemischte,

bestehend aus 12 Mädchen und 24 Knaben. Angewandte Rechnungen, die gute Ueberlegung forderten, aus dem Erwerbsleben der Bauern, von ihr spontan ersonnen, musste je ein Schüler an der Wandtafel darstellen. Unerbittlich drang sie auf scharfe Logik im Beschreiben der Operation. Als ersten Vortänzer wählte sie ein Herrenbüblein, das offenbar in der langen Vakanz viel vom Gelernten vergessen hatte. Köstlich war's nun, wie sie dem Vornehmen die geistige Ueberlegenheit der ärmeren Kameraden zu Gemüte führte, ihn leicht neckte und doch mütterlich ermunterte, so dass er ganz vergnügt abtrat. Die zwei folgenden waren flinke Kopfrechner, die Zwischenglieder der Operation einfach überspringen wollten und nur unter Zwang, der langsamen Mittelmässigkeit zuliebe, den Normalweg beschritten. Gleiche Gewandtheit zeigten zwei andere, die den Auftrag bekamen, ihre Kameraden mit leichteren Kopfrechnungen aufzupeitschen. Da mischte ich mich ein. «Bitte, Fräulein, widerlegen Sie das Vorurteil, dass das weibliche Geschlecht im mathematischen Denken dem männlichen unterlegen sei. Die Mädchen haben sich nämlich bisher nur durch Schweigen ausgezeichnet.» — «Ach so? Also an die Tafel, Miranda!» Und stante pede erfand sie ein Beispiel aus der Buchhaltung einer Arbeiterfamilie. Das Mädchen löste die Aufgabe ohne Zögern. Ebenso fähig erwies sich Maria, die das Kleingeschütz der Kopfrechnungen zu bedienen hatte. «Sind Sie nun zufrieden, Herr Professor?» — «Gewiss, vollkommen zufrieden, Fräulein Kollega.»

Dem Herrn Direktor hatte ich versprochen, über die Lektionen einen kleinen Bericht einzuliefern. Noch am gleichen Abend übergab ich ihn der Post. Selten habe ich die Feder mit mehr Vergnügen gehandhabt.

Mit Regen und Wind setzte der nachfolgende Montag ein als Abwechslung zwischen langen Reihen von unwandelbar schönen Tagen. Gerade gut genug zu einem Marsch nach Serravezza. Den Löwen müssen wir doch in seiner Höhle aufsuchen. Die Strasse dorthin führte mich ganz nahe an die Marmorbrüche heran. Dann kündeten Herrschaftsgärten das gewerbereiche Städtchen an, das seine 12 000 Einwohner nährt. Es liegt in der Ausweitung eines engen Tals mit steilen Felshängen, zwischen denen doch die italienische Zähigkeit Terrassengärtlein bis hoch hinauf angelegt hat. Wie ich die Brücke über den Gebirgsbach betrat, riss mir ein Windstoss die Mütze vom Kopfe und warf sie in den Marmorkleister auf der Strasse. Am nächsten Brunnen, wo ich sie wusch, sagte man mir, der Herr Direktor wohne in dem Palazzo grad da vorne, die Scuola Comunale liege etwas abseits am Abhang. DUX prangte in mannshohen Buchstaben am Gitter und wiederum ca. 500 m hoch oben am Berg. Das waren Ueberbleibsel der Jugendheerschau, die derselbe Herr Direktor am Sonntag geleitet hatte. Warum er zum Jugenderzieher des ganzen Distrikts erhoben worden war, wurde mir auf Schritt und Tritt klar, während ich an seiner Seite die Einrichtung des imposanten Schulgebäudes musterte, Einblick bekam in die Gestaltung des Unterrichts und der Erziehung.

Was in Forte und in Quercieta erst zaghaft versucht wurde, war hier von einem unbeirrbaren Willen und mit reichern Mitteln seit Jahren durchgeführt worden. Das Lehrerzimmer zeugte mit seiner stattlichen Bibliothek und den schön geordneten Schichten von Fachzeitschriften von einer strebsamen, an ihrer Fortbil-

dung arbeitenden Lehrerschaft. Ganz auf der Höhe der Zeit waren die Sammlungen der Veranschaulichungsmittel bis zum Diaskop, Film und Schulfunk. Hinter dem Hof erhebt sich ein Theater- und Musiksaal mit Raum für 200 Hörer. Der felsigen Umgebung ist ein sorgfältig unterhaltener Schulgarten abgewonnen. Den Schülern dieser Volksschule ist die Obhut über den terrassenförmig ansteigenden, feierlich schönen «Garten zur Erinnerung an unsere Toten» anvertraut. Da ist Gelegenheit zu edlem Kult der Ueberlieferungen.

Die schönsten Gartenbeete aber waren immer die Schulklassen, die uns mit erhobener Rechten grüssten und mich anstauten, als ihnen gesagt wurde, dass dieser Herr aus der Schweiz gekommen sei, um zu sehen, wie die Jugend Italiens erzogen wird. Alle Räume schienen vom gleichen Geist straffer Zucht und heiterer Arbeitsfreude durchweht. Künstlerisch war jeder Unterrichtssaal geschmückt, und jeder Saal hatte seine besondere Note. Ueber dem Getäfer war ein Kästchen für jeden Insassen angebracht, darüber lief gewöhnlich ein Fries von Figuren, in einer Ersten z. B. Soldaten spielende Kinder, in einem Handarbeitszimmer für Mädchen Stickereien mit Figuren, von der Lehrerin entworfen und von den Kindern ausgeführt, schwarz auf grauem Stramin oder farbig auf gelbem Taffet.

Mit besonderem Eifer pflegt Herr Masini die Anlage von Personalheften für jeden Schüler seines Kreises. Da hinein trägt der Schüler von Zeit zu Zeit Proben seines Könnens in allen Fächern und der Lehrende begleitet sie mit Bemerkungen über geistige und körperliche Entwicklung des Kindes. Da Verdienstunsicherheit die Väter zu häufigem Ortswechsel nötigt, bietet dieses Heft den Lehrkräften zuverlässige Anweisung für ihr Verhalten gegenüber dem neuen Zögling, sicher zuverlässigere als nackte Zeugnisziffern.

Ein anderes Gebiet, das den Führern der nationalen Erziehung am Herzen liegt, ist die Unterstützung bedürftiger Familien durch staatliche Fürsorge. Eine statistische Tabelle, die hierüber Aufschluss gab, zeigte, dass die Aufwendungen dieser Art seit 1923 steil in die Höhe gesprungen sind. Nicht umsonst ist eines der auffälligsten neuern Gebäude in Mailand das Heim der staatlichen Arbeiterversicherung. Dass die Elementarschule der Grundpfeiler der nationalen Erziehung ist, das wissen die Träger der Reformideen wohl und tun ihr Möglichstes für deren Ausbau. Grundbedingung für den Erfolg dieser pestalozzisch grosszügigen Volkserziehungsarbeit ist friedliche Entwicklung Europas, Erlösung von dem Bann der Weltkrise. Alle Ortschaften am Rand der apuanischen Alpen von Carrara und Massa bis nach Pietrasanta leben von der Gewinnung, Verarbeitung und Ausfuhr des Marmors. In welchem Masse seit dem Weltkrieg die Ausfuhr abgenommen hat, sagte mir eine Mitteilung des Beamten an der Einladestelle bei Forte. Früher gingen im Monat acht Segelschiffe mit Marmorladungen von hier nach Ostasien, jetzt noch eins.

Eigentlich ist es schade, dass ich in Lucca, Pisa, Florenz, Genua, Mailand statt Einsicht in das Schulwesen zu nehmen, wie auf häufigen früheren Besuchen Kunst und Volksleben studierte. Ob dort Schulmänner vom Schlage des Signor G. Masini in Serravezza an der Arbeit sind, werde ich vielleicht ein andermal untersuchen.

E. Th., Basel.

Bücherschau

Ludwig Ferdinand Clauss. *Als Beduine unter Beduinen.* Herder & Cie., Freiburg i. Br., 1933. 114 Seiten, 15 Tafeln, kart. RM. 3.80; geb. RM. 4.60.

Ein deutscher Ethnologe mit ungewöhnlicher psychologischer Gabe und kühnem Wagemut geht als «Beduine» unter die Beduinen, zuerst als «Nachbar» zu Halbbeduinen des Jordantals, unweit Jerusalem, dann als Gast, als «Scheich der Deutschen», hinaus in die Wüste zu den Vollbeduinen. Sein Ziel ist psychologische Forschung, physiognomische Studien mit Photoplatte und Film, aber all dies nur im Verborgenen, unter dem Deckmantel eines echten Scheichs. So eröffnet sich Clauss die wirkliche Seele dieses gleichsam mittelalterlich-ritterlich organisierten Räubervolkes der arabischen Wüste. Besonders ergreifend sind einige Frauenschicksale im Beduinenzelt. Das Buch ist vorbildlich geschrieben, mit prachtvollen Bildern geschmückt, in allem so anschaulich, innerlich und äusserlich so bewegt und spannend, voller echter Forscherromantik, dass auch die reife Jugend in seinen Bann geraten kann. *H. Db.*

Johannes Burkeroode und Mitarbeiter. *Anweisung zu dem Testheft für die Feststellung der Gutbegabten des 4. Schuljahres.* Pädagogisch-psychologische Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins.

Das rührige Institut des Leipziger Lehrervereins legt ein Testheft zur Intelligenzprüfung der Viertklässler vor, das an etwa 1400 Kindern der genannten Klasse geeicht wurde. Die 13 verschiedenen Tests nehmen sich unter ähnlichen Arbeiten gut aus; sie fallen durch eine knappe und klare Aufgabenstellung auf und befassen sich mit der Prüfung der wesentlichsten Fähigkeiten, die in dem Sammelbegriff Intelligenz eingeschlossen sind. (Denken, sprachliche Begabung, rechnerische Fähigkeiten, Gedächtnis, Aufmerksamkeit usw.) Mit der Intelligenz allein ist freilich nicht alles zu machen! In den allgemeinen Bemerkungen weist denn auch der Verfasser dieser Prüfungsvorschriften darauf hin, dass Willensleben und Charakter auch noch zu berücksichtigen seien; sie würden durch Beobachtung festgestellt werden müssen. Wir möchten hinzufügen: auch die Gemütslage, die Stimmung fällt stark ins Gewicht — erst alle drei Seiten ergeben ein einigermaßen richtiges Bild von der Schülerpersönlichkeit. Darum ist auch dieses Testheft nur jenen Prüfern in die Hände zu geben, die seine Grenzen deutlich erfahren haben. *d.*

Schenk. *Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur.* Bd. 359.

Charlotte Bühler. *Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem.* Mit 28 Abbildungen im Text und auf einer Tafel. S. Hirzel, Leipzig, 1933. Oktav, XVI und 328 Seiten, geh. RM. 8.—; geb. RM. 10.50.

Die eminent fleissige Wiener Psychologin erweitert mit diesem Buche den Kreis ihrer entwicklungspsychologischen Forschungen über Kindheit und Jugend hinaus in die Weite des gesamten Lebensablaufes. Die unermessliche Mannigfaltigkeit der individuellen Tatbestände scheint jedem Versuch einer Typisierung zu spotten; die biologische Lebenskurve, das Verhalten und Erleben und das objektive Ergebnis erweisen sich aber als brauchbare Ordnungsprinzipien für die systematische Erfassung der verschiedensten Lebensläufe. Von fragwürdigem Wert sind die schematischen Zeichnungen, die nach der Art statistischer Anschauungsmittel die Verteilung der Erlebnisinhalte auf die verschiedenen Lebensabschnitte darstellen; sie erinnern den Leser an die Tatsache, dass solche Untersuchungen immer im wesentlichen an das Quantifizierbare gebunden sind, nur die Menge, nicht der Wert der Leistungen lässt sich auf diese Weise sichtbar machen. Das Wertvollste gibt das Buch in der Erschliessung einer grossen Zahl von Lebensläufen bekannter Persönlichkeiten und einfacher alter Leute aus dem Wiener Versorgungshaus. Sie sind nicht als Beweise, sondern als beispielartige Belege gedacht und erwecken als solche das lebhafteste Interesse des Lesers. Die grössten Namen der neuen Geschichte sind darunter, Politiker, Gelehrte, Künstler, Männer und Frauen des praktischen Lebens, von Schweizern Böcklin, Keller, Marie Heim-Vögtlin, Laurenz Sonderegger. Diese Biographien und die deskriptive Darstellung ihrer Besonderheiten geben dem flüssig geschriebenen Buch sein spezifisches Gewicht. *M. Z.*

Dr. Otto Rank. *Erziehung und Weltanschauung. Eine Kritik der psychologischen Erziehungsideologie.* Ernst Reinhardt, München, 1933. 183 Seiten, RM. 5.—.

Eine kernhaft gewichtige und zusammenfassende Schrift zur *Krisis der Psychoanalyse* und der auf ihr begründeten moder-

nen Erziehungsbestrebungen. Rank, ehemaliger Mitarbeiter von Freud, dessen frühere Schrift über das Inzestmotiv viele mit Abscheu erfüllte, liefert hier ein strategisch und weltanschaulich umfassend angelegtes Rückzugsgefecht. Die Psychoanalyse und die ihr verwandten Richtungen (Adler, Jung usw.) haben nach diesem ehemaligen Vorkämpfer der Analyse in der Hauptsache erzieherisch gründlich versagt, weil sie keine positive Weltanschauung und Erziehungsideologie geschaffen haben. Doch ist Rank stärker in der Kritik als im begrifflichen Neuaufbau. Wohltuend wirkt die Entgiftung der extrem individualistischen und aufklärerischen Einstellung der analytischen Richtungen, worin sich Rank mit Jung begegnet. Im Aufspüren der Krisenursachen geht er vielfach tiefer als seine Vorläufer. An Einzelproblemen sind besonders aufschlussreich und anregend behandelt: das Versagen der modernen sexuellen Aufklärung, der Mangel an Gefühlerziehung, die Krisis des Erziehungsziels. Noch stark in einseitig psychoanalytischen Denkformen befangen, erscheinen dagegen manche Erörterungen über die Familie, das Gewissen, das Schuldgefühl, die Konkurrenz von Mann und Frau in der Kindererziehung und viele kulturhistorische Ausführungen. *hd.*

E. R. Jaensch. *Die Lage und die Aufgaben der Psychologie.* Ihre Sendung in der Deutschen Bewegung und an der Kulturwende. Verlag J. A. Barth, Leipzig, 1933. 126 Seiten, brosch. RM. 5.70.

Jaensch, bekannt als Begründer der Eidetik und einer anthropologischen Typenkunde, ist seit langem auch ein mutiger Vorkämpfer einer wirklichkeitsgemässen Philosophie. Als Streiter gegen den Intellektualismus und ein lebensentwurzeltes Spezialistentum steht er seit Jahren im Lager des Nationalsozialismus, der «deutschen Bewegung», von der er eine Kulturwende erhofft, bei welcher das Ergebnis seines psychologischen Forschens wegleitend und klärend mitwirken soll. Das ist das Grundthema der vorliegenden Schrift, die zugleich die lesbarste und gewichtigste Zusammenfassung seiner terminologisch oft unnötig belasteten Arbeit auf dem Gebiete der Wahrnehmungs- und Typenpsychologie darstellt. Wer die «deutsche Bewegung» in einer ihrer besten und entwicklungsfähigsten Komponenten kennen und verstehen lernen will und über einige philosophische Grunderfahrungen verfügt, wird diese auf hohem wissenschaftlichem Niveau stehende Streitschrift, die auch treffende polemische Kennzeichnungen der Gestaltpsychologie, der Transzendental- und Existenzphilosophie (Heidegger, Jaspers) enthält, mit Gewinn und grossem Interesse lesen. *H. Db.*

J. M. Verwey. *Der Edelmensch und seine Werte.* Ernst Reinhardt, München, 1933. 13,5 × 21 cm, 313 Seiten, brosch. RM. 5.—.

Das Buch verspricht eine philosophisch-humanistisch begründete Charakterlehre. Es wird vor allem bei solchen Interesse finden, welche die Lebensprobleme nicht so sehr durch eindringliche Sachlichkeit, sondern mehr individualistisch von der persönlichen, der Charakterseite her lösen wollen. Lebendig geschrieben und durch viel interessantes Wissen ausgeschmückt, geht es den komplizierteren kulturellen und psychologischen Problemen konsequent aus dem Wege und bietet eine mehr schöngestaltformale Lösung der Lebensfragen. Ziel allen Bemühens ist das Gleichgewicht des Einzelmenschen, gipfelnd im heiteren Frohsinn des Edelmenschen. Also Erneuerung der stoischen Lebensphilosophie. Die Unparteilichkeit des Standpunktes des Bonner Philosophen wird durch das Gleichnis veranschaulicht: Wer den Draht einer Hochspannung berührt, wird vom Schläge getroffen, mag er nun Christ oder Nichtchrist, parteilich rechts oder links gerichtet sein. *hd.*

Conrad Wandrey. *Ludwig Klages und seine Lebensphilosophie.* Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1933. 15 × 21 cm, 31 Seiten, brosch. RM. 0.90.

Nachdem man Klages gegenüber allzulang entweder in gänzlicher Ablehnung oder in mangelndem Abstand in kritikloser Haltung gegenübergestanden ist, mehrten sich jetzt die Bemühungen, ihm abwägend gerecht zu werden. Von grösster Verehrung für den Autor von «Der Geist als der Widersacher der Seele» getragen, aber dann doch auch die zeitbedingten Grenzen des Klageschen absoluten Dualismus aufdeckend, ist die kleine Jubiläumsschrift. Die beiden letzten Abschnitte über die Lehre von der Wirklichkeit der Bilder — über das Problem der «Repräsentation», das unter diesem Namen freilich von Ernst Cassirer und besonders von R. M. Holzappel noch grundlegender behandelt wird — und über Klages als Gegenspieler gegen «das liberalistische Zeitalter des Fortschritts» gehören zu dem Bestorientierenden, was über Klages geschrieben wurde. Manche Dithyramben und kritischen Ausfälle in den Anfangsabschnitten wirken dagegen oft subjektiv. *H. Db.*

W. Schmied-Kowarzik. *Ethik*. Mit Berücksichtigung pädagogischer Probleme. Verlag Zickfeldt, Osterwieck, 1932. 161 Seiten. (Band 8 der Handbücher der neueren Erziehungswissenschaft.)

«Das Buch ist ein Bekenntnis zum Idealismus», nämlich zum philosophischen Idealismus Richtung Kant. In vielem berührt sich Sch.-K. mit Scheler und gibt auch sonst manche aufschlussreiche Einblicke in das oft mehr auf ein Apriori und auf Metaphysik, als auf Erfahrung bauende Denken gewisser Richtungen der neueren deutschen Philosophie und Psychologie. So ist nach Sch.-K. die «einhellige Ueberzeugung aller (!) modernen Psychologen», dass beim mitmenschlichen Verstehen das Analogieschliessen überhaupt keine wesentliche Rolle spielt, sondern dass es auf «instinktiven Zusammenhängen» beruht. In Wirklichkeit aber sind diese Fragen in der Psychologie noch immer umstritten. Der extreme Standpunkt eines Scheler wird als einseitig und unhaltbar vielmehr wieder von manchen Forschern verlassen. Ähnlich einseitig berücksichtigt der Verfasser ausserdeutsche neuere Ethiker fast gar nicht. Dafür wird zum Teil ausführlicher die Ethik der jetzt schon «alt» gewordenen deutschen Weimarer Verfassung dargelegt! hd.

L. Dettaille. *La pédagogie contemporaine*. Tome 1: pédagogie expérimentale. Maurice Lamertin, Bruxelles 1932. 258 Seiten, brosch. 35 belg. Fr.

Der erste Teil dieses grossangelegten, auf drei Bände berechneten Werkes befasst sich mit den physio-psychologischen Grundlagen der Erziehung. Die Psychologie soll auf einer systematischen Beobachtung der Kinder der Grundschule aufgebaut sein. Nicht das Kind als unpersonliches Wesen, sondern die Kinder in all ihren vielgestaltigen Lebensäusserungen, in ihrer freien, frohen oder traurigen Eigenart sollen studiert werden. Die wichtigsten Merkmale des normalen wie des anormalen Kindes sollen erforscht und nach ihrem physischen, intellektuellen und moralischen Einfluss experimentell untersucht werden. Der Verfasser veröffentlicht in diesem Bande die Ergebnisse einer sehr grossen Zahl solcher Untersuchungen. Das Buch bildet einen wertvollen Beitrag zur Lösung des Erziehungsproblems und kann namentlich dem Lehrer viele Anregungen geben. M.

Michele Grossi. *Italienische Grammatik*. Verlag von Pedrazzini, Locarno.

M. Grossi, Lehrer an der Handelsschule Bellinzona, weiss die Kunst, dem Schüler auch die schwierigste Regel auf eine leichte Art und Weise beizubringen. Er gibt zunächst die grammatische Regel an, und zwar in einer äusserst vereinfachten Form. Auf sie lässt er aber gleich eine Menge gut gewählter Übungen bzw. Lesestücke folgen. Sie sind für Grossi der notwendige, ja unentbehrliche Stoff, der vom Schüler bearbeitet werden soll, um endgültig zum Verständnis der Regel zu gelangen.

Glückliche Auswahl und trotzdem Reichtum des Wortschatzes kennzeichnen ausserdem Grossi Grammatik. Es fehlen auch nicht Abbildungen, die dem Buche einen sympathischen Ton verleihen.

Ein anderes Verdienst Grossis ist es, eine Grammatik geschrieben zu haben, die den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, ohne weitschweifig geworden zu sein.

Der Schüler, der auch ohne Lehrer Italienisch studieren will, darf ruhig zu diesem Buche greifen, denn er kann sicher sein, dass es gerade das enthält, was für ihn wesentlich ist.

Ausgezeichnet ist die Behandlung der unregelmässigen Verben. Sie bildet den würdigen Schluss des Werkes. Alle Verben, die irgendwelche Unregelmässigkeit darbieten, werden berücksichtigt. Der deutsche Text ist ausserordentlich gut gepflegt. Jede Regel ist deutsch gehalten, jedes italienische Wort, das für den deutschen Schüler allzu fremd klingt, hat gleich daneben die deutsche Uebersetzung. Das ist eine wesentliche Erleichterung für den Lernenden.

Möge diese Grammatik, die ein Zeugnis von langer Arbeit und grosser Hingabe ablegt, von allen Italienisch-Lehrern berücksichtigt werden. n. n.

Dr. Hans Keller. *Lesestoffe für den deutschen Unterricht*. Verlag Friedr. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg, 1932, 61 S., geheftet.

Dieses Verzeichnis zur Auswahl und Verteilung des Lesestoffes wird vor allem dem Mittelschullehrer für die untere und obere Stufe gute Dienste leisten, trotzdem es stark auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten ist. Auf 60 Seiten hat der Verfasser aus der Masse des Vorhandenen jene wertvollen dichterischen Werke ausgewählt, die auch die heutige Jugend aufnimmt, sofern sie im richtigen Alter damit vertraut gemacht wird. Die Titel der Bücher sind nach Klassen eingeteilt von der 4. (Untertertia) bis zur 9. (Oberprima). O. B.

Gute Schriften. Vom Verlage der Guten Schriften, Basel, Bern, Zürich, sind eine Reihe neuer Hefte herausgegeben worden. Für die Jugend erschienen als Neudrucke zwei Geschichten von Johanna Spyri, die von Kindern immer noch gerne gelesen werden: 1. *Moni, der Geissbub*; 2. *Peppino, fast eine Räubergeschichte*. Preis pro Heft 25 Rp.

Hefte für die reifere Jugend und für Erwachsene:

Josef Reinhart. *Dr. Grüenfink* (Basel);

Ina Jens. *Mirasol* (Basel);

Paul Burckhardt. *Malerfahrten* (Basel);

Alfred Karrasch. *Winke, buntes Wimpelchen* (Basel);

Fritz Utz. *Auf dem Leuenberg* (Bern);

Walter Laedrach. *Feuer in Brandis* (Bern);

Carl Friedr. Wiegand. *Ein salomonisches Urteil* und andere Erzählungen (Zürich).

Ivan Schmeljow. *Mary* und andere Geschichten (Zürich).

Aus der grossen Zahl dieser Hefte, die alle zur Lektüre empfohlen werden können, greife ich die beiden ersten zu einer kurzen Besprechung heraus.

Joseph Reinhart. *Dr. Grüenfink und sy Götti; E Gschicht ab em Land*. Zwei unfertige, junge Leuten pressieren mit Verloben und Heiraten. Keines hat warten gelernt. In der Ehe will es bald nicht mehr stimmen. «Gattung» kann weder kochen, noch Ordnung halten, «Verdi» sucht im Wirtshaus Unterhaltung und bessere Kost. Zum Glück hat der wortkarge, grundgütige Schulheer, Verdis Götti, ein Auge auf die beiden Grünfinken. Ihm danken sie es, dass sie nach einigen Jahren, wovon eines ein Trennungsjahr bei fremdem Brot ist, gelernt haben, dass in einer rechten Ehe eines dem andern in Geduld und Liebe dienen soll.

Man möchte die in heimlicher Mundart geschriebene Erzählung allen jungen Eheleuten und denen, die es werden wollen, in die Hand geben. Die prächtige Gestalt des brummigen Schulmeisters wird es ihnen vor allen antun, dessen Weisheit und harte Güte eine so wunderbare Verwandlung der beiden jungen Menschen bewirkt.

Ina Jens. *Mirasol* und andere Erzählungen. Die in Chile lebende Bündner Dichterin führt uns in ihre neue Heimat und lässt uns inmitten einer wilden, wunderbaren Natur und kraftvollen, leidenschaftlichen, oft ungezügigten Menschen merkwürdige, fesselnde Geschehnisse erleben. Die dichterisch lebendig gestalteten Erzählungen packen uns und versetzen uns in eine gehobene, besinnliche Stimmung. F. K.—W.

Schule und Haus. Elternzeitung zur Förderung deutscher Jugend- und zeitgemässen Unterrichtes.

Die von Eduard Jordan-Wien gegründete, vom deutschen Lehrerbund im tschechoslowakischen Staat weitergeführte Zeitung bietet in der September-Nummer 1933 so viele anregende Aufsätze, u. a. über «Wie können wir der Schulangst vorbeugen», «Das Schülerleben und wir Eltern», «Mädchenart und Bubenweise», «Vom Schulkind, das nicht essen will...», dass wir den Lesern zu dem inhaltlich reichen Heft nur gratulieren können. F. K.—W.

Emil Ludwig. *Tom und Sylvester*. Tessiner Novelle. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Fr. 4.70.

Ludwig kommt uns hier vor wie ein Gastgeber, der den Geladenen ein Hors-d'œuvre vorsetzen will, gespickt mit interessantem Mancherlei. Greifen wir aber nach etwas Pikantem, so muss der Gaumen sein Gelüsten büssen. Das Pikante wirkt gern zu räss; es kann geschmackverderbend wirken auf den Genuss der andern delikaten Beigaben. Bei einem gewöhnlichen Appetitplättchen legt man das Nichtgenehme still auf den Tellerrand und wählt das Wärschafte. Bei Ludwig geht das nicht, weil er schon mal Ludwig ist und der Kritiker nicht der bescheidene Gast sein darf.

Zu den feinen Proben aus des Dichters Künstlerküche gehört seine Schilderung des Tessins, des Sonnengeflimmers des blauen Sees. Reizvoll sind auch die Szenen, da Großstadtmenschen in diese Stätte des wuchernden Geissblatts, der waldumspunnenen Canvetos und der heitern Philosophie eindringen. Und doppelt gewinnt solches Schildern, wenn es in Jamben geschrieben ist. Wenn aber diese Jamben oft gereimt werden müssen und so die Novelle schliesslich zu einem Gerichte aus dichterischen Bildern wird, angerichtet mit einer Sauce von Literatenjargon, ist es schade. Darf denn «Gène» mit «Lehne» gereimt werden, «ennuyant» mit «gewandt»?

Und dann erscheint das Liebesspiel im Waldgehänge zu undiskret dargestellt.

Wenn es auch heute keine kleinste Dichtung aus dem Tessin zu geben scheint, die nicht dem Eros opfert, so braucht doch

nicht die Meinung aufzukommen, dass der Lebensstil fremder Kolonien Tessiner Art und Leben als geeignete Kulisse widerspruchslos pachten dürfe. H. S.

Schöninghs Text- und Schulausgaben. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Die Früchte der Weltliteratur, die auch dem Schulkind schmecken und ihm Lust zu eigenem Fahren in den Gärten der Dichter bereiten, hat der Verlag in blitzblanke Hüllen gesammelt. In dieser Sammlung schlingt sich ein schwärbeladener Ast der Dichtung in den andern. Da hebt es an mit Homer (die «Odyssee» ist für wenig mehr als ein halbes Fränklein zu bekommen! Heil den gesparten Bubenbatzen!), geht über Euripides zur Nibelungensage, hält gar an bei der Hildegarde von Bingen, König Lear und Hamlet treten auf, und schliesslich melden sich die deutschen Klassiker in grosser Freigebigkeit zum Wort. Stifter, Groth und Heibel suchen Eingang in die Schulstube. Auch kulturelle und politische Angelegenheiten, wie das deutsche Zeitungswesen, der Völkerbund, Versailles und der Young-Plan. Rembrandt und Richard Wagners Werk werden gewertet.

Der französische und englische Kulturkreis kommen in mannigfachen Ausgaben in den Sprachen des Landes zum Wort. Der wohlfeile Preis und der fast unerschöpfliche Katalog sind die beste Empfehlung zur Klassenlektüre. H. S.

Joseph Chambon. *Das tote Herz.* Fünf Novellen. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen, 1933. 11,5 × 19 cm, 139 Seiten, Leinen Fr. 3.50.

Das schmale Buch stellt nicht hohe Anforderungen an den literarischen Horizont der Leser. Es wendet sich nicht an die Geniesser spritziger Essays und raffinierter Darstellung. Anspruchloses Zusammenspiel der Menschen, Kreuzwege im Leben, wo sich Mensch und Natur treffen, sind die Grundfarben, aus denen der Verfasser hübsche, stille Bilder aufbaut. Die ganz kurze Novelle, das Stilleben, liegt ihm besser. Psychologisch reizvoll ist vor allem die legendenhaft geschilderte Wandlung des «Bösen Mönch Clemente». In grösseren Erzählungen werden leider zu viele Anspielungen aus Literatur und Kulturgeschichte gebraucht, das Baedekerhafte in der sonst feinen Naturschilderung drückt durch. Der Gesamtgedanke: Umkehr des Menschen, durch kleine Ereignisse bestimmt, ist ohne Sentimentalität abwechslungsreich durchgeführt. H. S.

Karl Springenschmid. *Die Staaten als Lebewesen.* Geopolitisches Skizzenbuch mit einem Vorwort von Univ.-Prof. Dr. Karl Haushofer. XII und 64 Seiten in gr.-8°, Querformat, mit 244 Skizzen in Schwarzdruck. 1933, Leipzig, Ernst Wunderlich. Preis brosch. Mk. 4.40, geb. Mk. 5.40.

Geopolitische Skizzen können nicht, wie «das täuschende, glatte Wort», zu «politischem Trug» verwendet werden. Dieser Behauptung des Vorworts kann man jedenfalls nicht unbedingt zustimmen. Gerade die kartographische Darstellung geopolitischer Tatsachen und Strebungen kann durch Betonung gewisser Zusammenhänge auf Kosten anderer einen stark subjektiven Charakter annehmen. Auch in den vorliegenden Skizzen, namentlich den zahlenmässig stark hervortretenden deutschen, zeigt sich diese Gefahr da und dort, wenngleich dem Verfasser, der hier eine für die Schule sehr fruchtbare, gründliche Arbeit geleistet hat, redlichstes Streben nach Objektivität zugebilligt werden muss. Eine richtige Verwendung solcher Skizzen in der Schule setzt auch, wie der Verfasser in der Gebrauchsanleitung bemerkt, drei Dinge voraus: Kenntnis der physischen und politischen Landeskunde der betreffenden Staaten, der Hauptsachen ihrer Geschichte und ihrer politischen Beziehungen, sowie ihrer wirtschaftlichen Grundlagen. So viel also, dass Geopolitik im Zusammenhange auf der Mittelschulstufe noch gar nicht gelehrt werden kann. Dagegen werden geopolitische Gesichtspunkte in Verbindung mit andern in der Länderkunde an einzelnen Beispielen berücksichtigt und auch für praktische Schülerarbeiten mit Nutzen verwendet werden. Mit Recht betont die Gebrauchsanleitung, dass neben den vorliegenden Skizzen auch die politischen Blätter des Atlas zu Rate zu ziehen sind; wir möchten die physikalischen (Gebirgsschranken und Bodenform überhaupt!) als ebenso unentbehrlich bezeichnen.

Wir werden ja auch in unseren schweizerischen Mittelschulen der Einführung in geopolitische Betrachtung nicht mehr entraten können: Mancher Lehrer mag starke Hemmungen gegen diese neue Aufgabe verspüren. Aber den Expansionswillen der wachsenden Völker und Staaten geographisch zu verstehen, soweit dies möglich ist, gehört zweifellos zu den Aufgaben der Geographie und des geographischen Schulunterrichts. Und schliesslich kann nicht nur die Machtpolitik und das strategische Vorgehen der Mächte geopolitisch verstanden werden, sondern dieser Weg führt auch zur Diskussion vernünftiger Verständ-

igungslösungen. Gerade diese Möglichkeiten sollten in der Geopolitik noch viel mehr betont werden; diese würde dadurch weniger nur historisch-verstehend und dafür noch mehr zukunftsweisend-führend und zugleich auch noch wertvoller für die Schule.

Ueberraschen muss der schwulstige Ausdruck des Vorwortes, der bis zur Unverständlichkeit geht. Es wäre zu bedauern, wenn diese Ausdrucksform, die den klassischen Büchern von Kjellén fern lag, zur Darstellungsweise der Geopolitik würde.

Alles in allem ein Buch voller Anregungen für den Unterricht, das jeder Geographielehrer sorgfältig «lesen» sollte. G.

Das **Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz** geht seinem Abschluss entgegen. Das neueste Heft umfasst bereits die Buchstaben Wi—Ze. Längere Abschnitte sind Winterthur und Zähringen gewidmet, unter den Familiennamen sind u. a. die Geschlechter der Wirz, Wyss und Wolf ausführlicher berücksichtigt.

Da das Werk später im Buchhandel nicht leicht erhältlich sein wird, empfiehlt sich der Bezug der Lieferungen. Lehrer- und Schulbibliotheken sollten sich das umfassende Nachschlagewerk sichern. Kl.

G. Burckhardt. *Basler Heimatkunde. Eine Einführung in die Geographie der Stadt Basel und ihrer Umgebung.* Benno Schwabe & Co., Basel, 1933. 14,5 × 22 cm, 477 Seiten. Ln. geb. Fr. 11.—.

1925 erschien der erste Band, 1927 der zweite dieser im Auftrag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt herausgegebenen Heimatkunde. Nunmehr liegt als Abschluss des umfangreichen Werks der 477 Seiten umfassende dritte Band vor. Er behandelt die weitere Umgebung Basels, die Landschaften zwischen Feldberg, St. Blasien, Brugg, Aarburg, Solothurn, Tramelan, Burghardpforte, Mülhausen und Breisach, und ist dadurch nicht nur für den Basler, sondern für alle das Untersuchungsgebiet bewohnenden Lehrer ein wertvolles Nachschlagewerk. Aber auch dem «Aussenseiter» wird der «Burckhardt» auf den Wanderungen in Jura, Schwarzwald, Sundgau und Rheintal ein aufschlussreicher Führer sein. Einzelne Kapitel, wie Fricktal, oberer und niederer Hauenstein, Eisen des Juras, Freiberge, Burghardpforte, Mülhauser Kalirevier, sollten von jedem Geographielehrer verarbeitet werden. Die Ausführlichkeit, mit der Burckhardt das in hundert kleine Einheiten zerlegte Gebiet erklärend beschreibt, führt allerdings teilweise zu Weitschweifigkeit, die aber durch Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels und durch übersichtlich gegliederten Schriftsatz gemildert wird. Eine wertvolle Synthese des in den drei Bänden verarbeiteten Riesenmaterials bietet die 70 Seiten umfassende Generalzusammenfassung: Geschichte der Entwicklung unserer Landschaft. Dem Text ebenbürtig sind die 29 Bilder, ausschliesslich Blöcke und Kartenskizzen, die unter Mitwirkung von Dr. Portmann (nunmehr Professor der Zoologie) in jahrelanger Arbeit entstanden sind. Sie allein schon, die den Zusammenhang von Bodenform, Siedlung, Wirtschaftsform und Verkehrswegen unübertrefflich wiedergeben, lohnen die Anschaffung des Buches. Durch Projektion der Blockdiagramme mit dem Episkop und Nachzeichnen auf Papier lässt sich grossartiges Demonstrationsmaterial schaffen. Musterbeispiele geographischer Darstellung sind ferner die drei Kartenbeilagen im Maßstab 3 : 1 000 000. Die Gewässerkarte weist noch das kleinste Rinnsal auf und zeigt deutlich die Abhängigkeit des Flussnetzes von der Beschaffenheit des Untergrundes. Nach eigener Methode hat sodann Burckhardt eine Karte der Reliefenergie gezeichnet: durch Punktdichte wird das Höhenausmass der Abhänge dargestellt und dadurch ein äusserst anschauliches Bild des Reliefs erzielt. Gleichfalls durch eine originale Punktierungsmethode ist die Volksdichtekarte entstanden. Ein Deckblatt mit Namen und Zahlen dient der Orientierung. Hbb.

Dr. Fritz Klute. *Handbuch der geographischen Wissenschaft,* Lieferung 52/60. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wildpark-Potsdam.

Die Lieferungen 52—60 von Klutes «Handbuch» befassen sich in der Hauptsache mit *Italien* und *Sibirien*.

Helmuth Kanter (Hamburg) behandelt Morphologie und Klimatologie Italiens samt deren Auswirkung auf die wirtschaftlichen Zustände des Landes. Als Kenner Italiens vermag Kanter eigene wertvolle Aufnahmen beizusteuern. Ausserdem veranschaulichen Farbentafeln — wir erinnern nur an das Bild vom Reisbau bei Navarra — die wirtschaftliche Eigenart des modernen Italien.

Helmuth Anger (Königsberg) bringt eine Einführung in das Zukunftsland Sibirien. Wir staunen ob dem Reichtum an Ackerfrüchten und Bodenschätzen dieses Landes, das dennoch

der systematischen Erschliessung immer noch harrt. Eine Fülle natur- und verkehrsgeographischer Tatsachen vermag den Leser zu fesseln. Wir denken nur an den winterlichen Schlittenverkehr der Samojeden auf den hartgefrorenen, schneeerwehten Sümpfen des Nordwestens, oder an die Gefahren, von denen die Kirgisenherden bedroht sind. Dr. N. Forrer.

Dr. med. Rolf. Helmut Tapfers wundersame Reise ins Reich der Tuberkelstäbchen. Julius Beltz, Berlin, Leipzig. Klein-Oktav, 63 Seiten, kartoniert.

Idee glänzend — ein Junge, der so gross ist wie ein Bazillus, macht mit einem Tuberkelbazillus eine Studienreise. — Stoff so wertvoll und spannend, als man nur wünschen kann, Darstellung an «Kahn, Leben des Menschen» erinnernd, aber voller Pfschereien (Sie setzten sich auf «die Spitze eines Nagels an der Wand»), mit bombastischen, von der Wirklichkeit weit abgelegenen und zum Teil auch unanschaulichen und ganz unnötigen Beschreibungen (wozu die Behauptung, die Bakterien hätten am Anfang des Lebens gestanden. Viel wahrscheinlicher ist doch, dass die Krankheitserreger durch Rückbildung zu ihrer einfachen Form gekommen sind). Daneben aber wieder mustergültige und packende Bilder. Man möchte wünschen, dass ein tüchtiger Jugendschriftsteller die Aufgabe erhielte, den gebotenen Stoff so umzuarbeiten, dass er als Jugendlektüre, vielleicht sogar als Klassenlektüre verwendbar wird. Dr. M. Oe.

Dr. Robert Nold. Kleine Fauna Deutschlands. Verlag Franckesche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 1932, 11,5 × 15,5 cm, 140 S., brosch., Mk. 1.80.

Während dem Botaniker zur raschen Einführung in die Kenntnis der Pflanzenwelt eines Gebietes in der Regel eine Reihe guter Taschenfloren zur Verfügung stehen, befindet sich der Liebhaber zoologischer Objekte meist in grosser Verlegenheit, da bis heute nur ganz wenige «Exkursionsfaunen» herausgegeben wurden. Die vorliegende Taschenfauna Deutschlands wird daher jedem Naturfreund auf Wanderungen ein wertvolles Hilfsmittel sein, sich rasch und sicher in der bunten Mannigfaltigkeit unserer Tierwelt zurecht zu finden. Nur Formen, die ohne Mikroskop bestimmbar und zu den häufigen Vertretern ihrer Klasse und Familie gehören, sind herbeigezogen. Zahlreiche gute Abbildungen von Tierformen, Fraßspuren, Fussspuren erleichtern die Bestimmung. Ganz vorzügliche Dienste leistet Nolds Fauna dem Lehrer auf Schulwanderungen.

W. Höhn.

Lisbeth Ankenbrand. Die Rohkostküche. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Mit Kunstdruck-Bildtafeln. Preis kart. Fr. 3.25.

Ein auf Erfahrung gegründetes praktisches Kochbuch, das die Frau zum Denken und zu schöpferischem Gestalten bei der Auswahl, Zusammenstellung und Zubereitung der Speisen erziehen will. Das Buch ist nicht einseitig und fanatisch auf Rohkost eingestellt; es empfiehlt Anpassung an die verschiedenen Menschen, möglichst mit Weglassung der Fleischspeisen. Ein Kapitel «Rohkost als Heilnahrung in Krankheitsfällen» enthält gute Hinweise für jede Hausmutter. F. K.—W.

Dr. med. Friedr. Wolf. Herunter mit dem Blutdruck! Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis Fr. 1.40.

Wer seine Lebensweise nach den anschaulich gebotenen Ratschlägen Dr. Wolfs umstellt und durch vernünftige Ernährung, Gymnastik und Hautpflege krankhafter Arterienverkalkung vorbeugt, wird dem Verfasser Dank wissen. F. K.—W.

Martha Amrein-Widmer. Rhythmus als Ausdruck inneren Erlebens in Dantes «Divina Commedia». Verlag Rascher & Co., A.-G., Zürich 1932. Brosch. Fr. 5.—.

Ing. und Dr. phil. Arnoldo Bettelini. Für die Verbrüderung der Schweizer. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1932.

Jos. Binkert. Was jedermann vom Eisenbahnverkehr wissen soll. Nebst Taxtabellen und tragikomischen Erlebnissen. Selbstverlag des Verfassers. Brosch. Fr. 1.40.

Walter Birnbaum. Wider die Front des Gottlosentums. Abwehr oder Verkündigung? Stiftungsverlag Potsdam 1931. Brosch. Fr. 2.—.

Congrès Pédagogique. Organisé par l'Association des Instituteurs Polonais à l'occasion de la 1^{re} décennie de l'existence indépendante de l'Etat Polonais. L'Ass. des Inst. Pol. des Ecoles Primaires 1930.

II^e Congrès Pédagogique. Organisé par l'Association des Instituteurs Polonais. L'Ass. des Inst. Polonais. Varsovie 1932.

Otto Eberhard. Evangelischer Religionsunterricht an der Zeitenwende. Einblicke und Ausblicke. J. C. B. Mohr, Tübingen 1932. Ganzl. RM. 9.—; geb. RM. 11.—.

M. E. Fuss. Der Lindenmüller. Schauspiel in fünf Aufzügen. C. Z. Becker, Würzburg 1932. Brosch. RM. 3.50.

Guido Jenny. Leutnant Gessner. Schauspiel in drei Aufzügen. Rascher & Co., A.-G., Zürich 1932. Brosch. Fr. 3.50.

Gesundung in der Schweiz. Jahrbuch 1932 der Privatkliniken, Sanatorien, Kinderheime, Erziehungs-Institute in der Schweiz. WVZ «Gesundung in der Schweiz», Basel.

Hermann Grimm. Goethes Freundschaftsbund mit Schiller. Vorlesungen. Philipp Reclam jun., Leipzig. Geh. RM. —35; geb. RM. —75.

Dr. Hermann Grossmann. Am Morgen einer neuen Zeit. Zusammenbruch oder Neugestaltung? Eine kulturelle Diagnose der Gegenwartsnöte. Strecker & Schröder, Stuttgart 1932. Leinen RM. 4.—; kart. RM. 2.80.

Dr. H. M. Hain, F. R. S. L. My first visit to England, especially written for foreign Students of English.

Prof. Dr. Emil Sulger-Gebing. Gerhart Hauptmann. 4. verbesserte Aufl., bearbeitet von Dr. Walther Linden. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1932. Geb. RM. 2.70.

Josef Hausmann. Der Sinn und die Rechtfertigung des Daseins. Niels Kampmann Verlag, Freiburg i. Br. 1931. Kart. RM. 3.80.

Gerh. Hoischen. Methodische Winke für die Sütterlin-Schreibweise. 2. Aufl. Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H., F. & F. Kamp, Bochum. Brosch. RM. 2.—.

Dr. med. Keller-Hoerschmann. Warum salzlos essen? Ueberreizung von Nerven, Haut, Schleimhaut, Muskeln durch Kochsalz. Gesundheitsverlag Klee & Gasser, Oerlikon-Zeh. Brosch. Fr. 1.80.

Eugen Knap. Experimentelle Einführung in die Radiotechnik. Selbstverlag des Verfassers, 1932. Brosch. Fr. 2.40.

Wilhelm Koepp. Die Erziehung unter dem Evangelium, eine Grundlegung. J. C. B. Mohr, Tübingen 1932. Brosch. RM. 3.—.

Meinrad Lienert. Das Fähnlein. Gute Schriften, Zürich, Nr. 167, August 1932. Brosch. 50 Rp.

Dipl.-Ing. G. Lillge. Radio-Technik, Wege durch Theorie und Praxis. Mit 124 Abbildungen. Philipp Reclam jun., Leipzig. Geh. RM. 1.05; Ganzl. RM. 1.45.

Dr. Karl Listmann, Dr. Rudolf Herzog und Dr. Paul Dittrich. Vox Graeca; das Zeitalter des Hellenismus. Band I: Der hellenistische Mensch. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1932. Geb. RM. 2.90.

Lutz Mackensen und Johannes Bolte. Handwörterbuch des Deutschen Märchens. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1932.

Dhan Gopal Mukerdschi. Indische Heimat. Gute Schriften. Basel, Heft 174, Juli 1932. 50 Rp.

C. E. Neptunius. Weltkrise und Zukunft. Zwei Entdeckungen: 1. Gesetz des Weltgeschehens. 2. Weltbild der Zukunft. K. Neupert, Augsburg-Pfersee 1932.

Univ.-Prof. Dr. S. Passarge. Arabische Beduinen. Raum und Volk, Heft 2. Julius Beltz, Langensalza. Brosch. RM. —30.

Pestalozzihaus Zürich. Denkschrift zur Eröffnung, herausgegeben von der Pestalozzigesellschaft Zürich 1932.

Friedrich Rausch. Anschauliche Kulturgeschichte; Kulturgeschichte des Altmorgenlandes. 8. Heft, mit 46 Abbildungen. Hermann Beyer & Söhne, Langensalza 1932. Geh. RM. 2.70.

Dr. Roland R. Riethmann. Die Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherung der festbesoldeten Funktionäre des Kantons Zürich. Müller, Werder & Co., Zürich 1932.

Georg Schaeffner. Dichtertum und Führerschaft, eine Goethe-Gedenkrede. A. Francke A.-G., Bern 1932. Kart. Fr. 1.80.

Dr. Kurt Schmidt. Kleine Geschichte der Kurzschrift. Wilh. Reuter Verlag, Dresden 1932. Geh. RM. 2.80.

Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Vierziester Jahresbericht 1931. Verlagsanstalt-Buchdruckerei Konkordia, Winterthur 1932.

Werner Sombart. Die Zukunft des Kapitalismus. Buchholz & Weisswange, Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Charlottenburg 1932.

The Polish Teachers' Association 1929—1931. L'Assoc. des Instituteurs Polonais des Ecoles Primaires en Pologne. Varsovie.

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer. Sechzigstes Jahrbuch. Versammlung und Ferienkurs in Bern 1931. H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1932.

Union des Instituteurs des Ecoles Primaires. Union des Inst. Polonais des Ecoles Primaires 1929.

Union of Polish Elementary School Teachers. Wydawnictwo Związku Polskiego Nauczycielstwa Szkół Powszechnych. Warschau 1929/30.

Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat

IX. Vom Kriegswesen

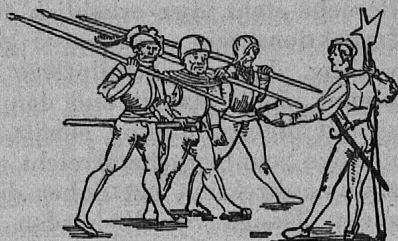
2. Vom Reiterdienst.

Weil der Dienst zu Pferd mit erheblichen Kosten verbunden war, bildete das Fussvolk von jeher die Hauptmasse des eidgenössischen Heeres. Die Gründung eines eigenen zürcherischen Kavalleriekorps ist das Verdienst Konrad Werdmüllers, der im Jahre 1646 die Entwaffnung des rebellischen Wädenswil leitete und die unglücklichen Bewohner zu kniefälliger Huldigung zwang.

Im Jahre 1644 hatte er die Einrichtung der neuen Truppe bereits vollendet. Sie umfasste 11 Kompagnien mit je 90 Reitern, wovon die meisten von der Landschaft stammten. Die erste Musterung auf dem Sihlfelde bei Zürich zog viele Zuschauer an. «Mit ihren blauen Röcken, roten Aufschlägen, weissen Knöpfen, Kamisolen, weiss bordierten Hüten und langen Zöpfen erweckten die Kavalleristen damals grosse Neugierde. Allein man sah vielen an, dass sie noch zu wenig Uebung besaßen und nicht imstande gewesen wären, einem Feinde einen tödlichen Streich zu versetzen.» Das kam bald anders. Werdmüller arbeitete eine Reiterordnung aus und übte die Leute selbst ein. Nach dieser Ordnung waren die Kavalleristen zu 16 Uebungstagen verpflichtet. Als Ausrüstung handhabten sie neben einem Säbel ein Paar gute Pistolen und ein Bandelirrohr, mit dem sie auf 50 Schritte Entfernung auf eine Scheibe zielen mussten. Mit den Pistolen schossen sie im Trabe auf sechs, im Galopp auf zwei Schritte Distanz. Mit alten klobigen Reiterpistolen haben wir Buben jeweils an der Fastnacht zum Schrecken der Dorfbewohner um die Wette geknallt.

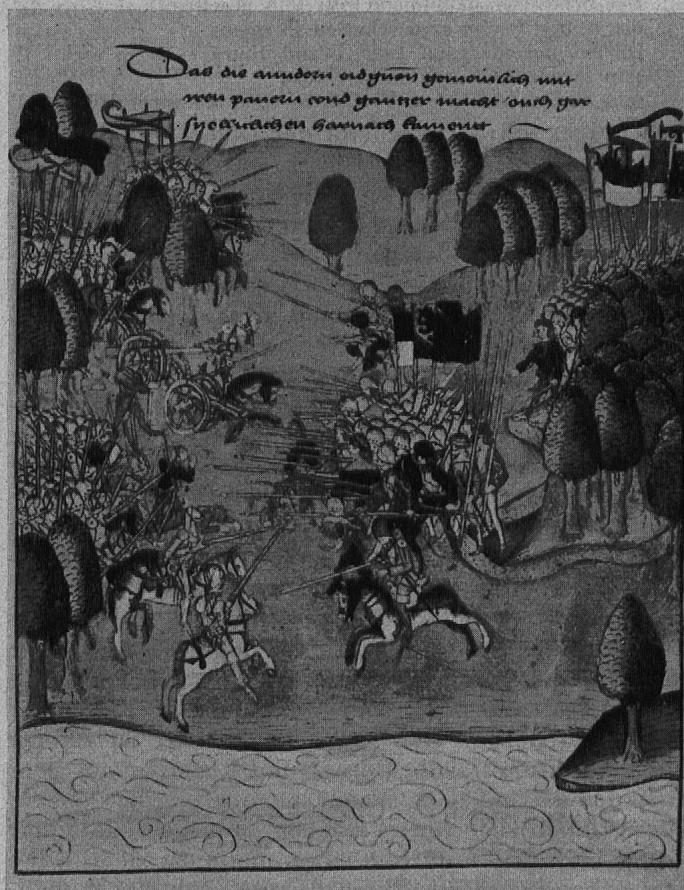
3. Kriegskunst (Taktik) und Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen.

Die uralte Kampfesformation der Eidgenossen war der Keil. Noch im Sempacher Krieg, als die Halbarte die einzige Waffe bildete, hatte man sich seiner bedient. Die Verwendung des Spiesses und der Schiessgeräte bedingte eine andere Schlachtordnung. Schon im alten Zürichkriege ordnete man sich in Vorhut, Bannerhaufen oder Gewalthaufen und Nachhut. Der Bannerhaufen, der mindestens so viele Leute zählte wie die beiden Huten zusammen, vereinigte in der Hauptsache die Halbartisten und stellte eine gut geordnete und festgeschlossene Front mit fast quadratischer Form dar, obwohl in der Breite dreimal so viele Krieger standen wie in der Tiefe. Im Kampfe brauchte der einzelne Mann nach vorn viel mehr Platz als nach der Seite. Als Umrahmung des Bannerhaufens dienten schwergeharnischte Spiessenknechte. Brach sich der Anprall des Feindes an den Spiessen, fuhren die Halbartiere aus dem Innern hervor, um diesen mit Hieb und Stich an der Wiederherstellung seiner Ordnung zu verhindern. Den Huten stand die Pflicht zu, wie schon ihr Name es besagt, den Gewalthaufen vor plötzlichen Ueberfällen und Angriffen zu behüten,



Aus der Geschichte des alten schweizerischen Wehrwesens.

Aus Schodolers Chronik ums Jahr 1514.



Vorhut der Eidgenossen bei Grandson im Kampfe. Nach Diebold Schilling.

Im Walde rechts die Hauptmasse der Krieger, meistens Halbartenträger. Im Vordertreffen ist auch ein Schütze sichtbar.

damit dieser Zeit bekam, sich auf den Kampf genügend vorzubereiten. Sie pflegten im Vergleich zum Gewalthaufen viel beweglicher zu sein und gingen meistens ziemlich selbständig vor. Bei Grandson genügte z. B. die Vorhut allein, den Sieg zu erringen. Die Vorhut, in die man die «röschesten und geradesten Knechte» einreichte, setzte sich nicht nur aus Spiessen- und Halbartenknechten zusammen, sondern sie umfasste auch die Schützen. Diese nahmen die Spitze ein. Vermochten sie das Vordringen des Feindes nicht aufzuhalten, traten sie zum Laden seitlich zurück, worauf der Spiessentrupp den ersten Anprall aushielt.

Es wird etwa behauptet, rohe Kraft und draufgängerisches Wesen hätten den Eidgenossen die Siege gegen die viel besser ausgerüsteten Ritterheere gesichert. Dem ist nicht so. Es war die Kriegsbereitschaft, die ihnen ihre Erfolge sicherte. Diese Kriegsbereitschaft schliesst nicht nur den Besitz von Waffen in sich, sondern auch die Fähigkeit, diese zu gebrauchen. Die Eidgenossen liessen sich durch geschulte Führer ausbilden. Wenn wir vernehmen, dass sie sich trotz der Geschosse der Feldartillerie und der Angriffe der schweren Reiterei immer wieder behende zusammenzuschliessen verstanden, damit ihre Haufen wie stählerne Igel aussahen, setzt das Uebung voraus. Dazu wussten sie ihre Spiesse so wuchtig und gewandt zu fallen, dass diese nach allen Seiten starteten und nirgends eine Lücke offen liessen. Was für ein imponierendes und sieghaftes Selbstbewusstsein in den Reihen der geharnischten Spiessenknechte gelegen haben muss, beweist ein Nürnberger Dichter, der 800 Schweizer Söldner im Dienste der Stadt Nürnberg gegen adelige Feinde kämpfen sah (1450).

Der Schweizer hauptmann ruft sein gesellen,
die tratten herfur und schutten ir spiess.
Da des der marggraf (von Brandenburg) von in sach,
sein spitzleut er still halten hiess,
sein anslag (Anschlag, Vorhaben) aber im zerprach.

Weniger schwierig scheint der Dienst mit der Halbarte gewesen zu sein. Dieser wurde deshalb dem Spiessendienst vorgezogen. Als Spiessenträger wählte man gerne starke Bauern und vermischte sie mit Leuten aus der Stadt, damit die einen ihre Pflicht so unbedingt erfüllten wie die andern. Später wandten sich die Städter mehr den Spezialwaffen, der Armbrust, der Handbüchse und der Bedienung des «Zeuges», d. h. der Geschütze zu.

Dass ein gewisser Drill verlangt worden ist, beweisen auch die Bilderchroniken. Da sind ausziehende Eidgenossen, schön geordnet, mit gleichmässig gehaltenen Waffen und weitausholendem Taktschritt dargestellt. Es sind sogar Bilder bekannt, die zeigen, wie ein Halbartier sich gegen den Streich eines Feindes deckt, wie heute ein Infanterist mit seinem Gewehr gegen den Säbelhieb eines Kavalleristen.

Die Wehrpflicht begann mit dem 17. Altersjahr und dauerte vermutlich bis zum 60. Wehrpflichtig zu sein, galt als Ehre. Der Waffenunterricht scheint indessen schon in der Jugend eingesetzt zu haben. Als im Jahre 1475 die Berner und Luzerner auf dem Rückmarsch aus der Waadt nach Bümpliz kamen, zogen ihnen 400 junge Knaben entgegen «in einer guten Ordnung mit irem hauptmann zu dem volke und neben inen hin». Beim Auszug nach Nancy wollten sich 1000 Knaben mit Gewalt anschliessen.

Bei Kriegsgefahr gab die Tagsatzung den Befehl, sich marschbereit zu halten, «dass jeder sin waffen und harnasch habe und sich also mit waffen, schuh und klaiden dermassen versehe, dass er sich zu allen zitten, wo ein geschrai (Alarm) keme, gerust sye». Sofort erfolgte eine Harnischschau. Interessant ist auch, wie sich die Eidgenossen durch Spione vom Feinde Kundschaft geben liessen. Anfangs des Burgunderkrieges hatten sie ihre Verbindungsfäden bis in die nächste Umgebung des Herzogs Karls des Kühnen gesponnen. Die Tagsatzung ordnete auch die Mobilmachung an. Dann ging der Landsturm durch alle Gaue. Höhenfeuer, Rauchsignale und Glockengeheul riefen die wehrfähigen Männer auf die Sammelplätze, wo sie sich um ihre Offiziere scharten. Als solche sind zu nennen der obrist Hauptmann, der Bannerherr, der Spiessenhauptmann, gegenüber dem Halbartenhauptmann stets zu Pferd, der Lütiner und als Unteroffiziere die Rottmeister und Unterrottmeister. Die Vorgesetzten unterschieden sich von den gemeinen Soldaten durch Prunkwaffen und Straussenfedern auf Helmen und Baretten. Dem Auszuge folgten ferner Schreiber, Priester, Scherer, Schmiede und Harnischer, Büchsenmeister, Karrer, Trommler, Pfeifer, Frauen und stets ein Scharfrichter. Das Banner trug nicht der Bannerherr, sondern der Venner. Ein gewaltiger Tross führte Butter, Salz, geröstetes Hafermehl und gedörrtes Fleisch, Zelte, Kochkessel und Aexte, Hauen und Schaufeln als Schanzzeug mit. Jeder Soldat versah sich ausser mit seinen Waffen mit einem Säcklein, das Brot, Käse und Hafermehl enthielt (daraus der Name Habersack). Dennoch war die Belastung des Mannes geringer als heutzutage. Die uns überlieferten, auffallend grossen Marschleistungen sind deshalb begreiflich.

Im 15. Jahrhundert belief sich die eidgenössische Wehrmacht auf ca. 50 000 bis 60 000 Mann. Es mussten jedoch nie alle Wehrfähigen ausrücken, einmal, weil die Heimat nicht ohne Schutz sein durfte, und zum andern des Soldes wegen, der für den gemeinen Mann im Monat nach heutigem Geldwerte ca. 120 Fr. ausmachte. Der Waffendienst wurde mindestens so gut bezahlt wie die gewöhnliche Arbeit. Den Aufgebotenen schlossen sich immer viele «fryge Knechte», d. h. Freiwillige an, die selbst für ihren Unterhalt zu sorgen hatten. Es waren meist verwegene Gesellen, die sich oft schwere Plünderungen und andere Exzesse zu schulden kommen liessen. Die Aussicht auf reiche Beute lockte sie an, sich dem Auszuge auf eigene Verantwortung hin anzugliedern. In der Schlacht von Marignano taten 70 Zolliker mit, davon 18 Freiwillige. Kaum mehr die Hälfte der Ausgezogenen kehrte zurück.

Alb. Heer, Zollikon.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. Aargauer Chronik.

Der Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau weist darauf hin, dass die Schwierigkeiten, die sich bei der Einführung des *Schularztes* zeigten und die hauptsächlich auf die Haltung der Ärzteschaft zurückgeführt werden müssen, nun grösstenteils behoben sind und dass sich in absehbarer Zeit die Folgen dieser neuen Institution wohlthuend bemerkbar machen werden. — Die neuen *Lehrpläne* für die Gemeinde- und Fortbildungs-(Sekundar-)schule sind auf Beginn des Schuljahres 1933 in Kraft getreten, an diejenigen der Bezirksschule und der Kantonsschule wird immer noch gearbeitet. — Für die *Prüfung der Lehrer und Lehrerinnen* der Gemeinde- und Fortbildungsschulen und für die Erteilung der Wahlfähigkeit an die Lehrkräfte dieser Stufe ist mit dem 4. Nov. 1932 ein neues Reglement getreten, dessen wichtigste Neuerung darin besteht, dass die Abiturienten der aargauischen Seminarien nicht mehr in allen Fächern geprüft werden, sondern dass aus einer im Reglement umschriebenen Fächergruppe alle Jahre nach einem von der Prüfungskommission festzusetzenden Wechsel 3 bis 5 Fächer wegfallen, für die der Kandidat die Durchschnittsnote als Patentnote erhält. — Der Antrag der Delegiertenversammlung der Kantonalen Konferenz betr. Bildung einer kantonalen *Jugendschriftenkommission*, die alljährlich ein Verzeichnis empfehlenswerter Schriften herauszugeben hätte, deren Anschaffung für die Schulbibliotheken vom Staat zu subventionieren wäre, fand grundsätzlich die Zustimmung der Behörden, kann aber vorläufig wegen der Finanzlage des Staates nicht verwirklicht werden.

Die Beaufsichtigung der Schule durch die *Schulpflege* ist nach § 94, Abs. 2, des Schulgesetzes in der Weise zu ordnen, dass jede Schule alle Monate wenigstens einmal besucht wird. Es sollte also jede Schulpflege pro Schuljahr mindestens 12 Besuche von Schulpflegemitgliedern erhalten. Die wirkliche Zahl der Besuche steht aber erheblich tiefer und ist in einem Inspektionskreis sogar auf 5 gesunken. «Es ist sehr wichtig, dass die Schulpflege fortwährend Einblick nimmt in die Arbeit und den Gang der Schule und so mit dieser Fühlung behält, was nur durch regelmässige Schulbesuche erreicht werden kann.» Die Erziehungsdirektion hat daher die Bezirksschulräte ersucht, lässige Schulbehörden auf die gesetzlichen

Pflichten aufmerksam zu machen. — In einem Falle hatte die Erziehungsdirektion zu der Frage Stellung zu nehmen, ob eine Schulpflege während der Amtsdauer ihren Präsidenten abberufen dürfe. Die Oberbehörde kommt nach eingehender Prüfung der Frage zum Schluss, die Schulpflege könne ihren Präsidenten nicht abberufen, sondern habe lediglich das Recht, auf dem Beschwerdeweg unter Anführung wichtiger Gründe seine Abberufung zu verlangen.

Der Aargau zählt in 796 Gemeindeschulen 33 134 Schüler (im Vorjahr 789 Schulen und 32 616 Schüler). In diesen Zahlen sind auch die Spezialklassen inbegriffen. Die durchschnittliche Besetzung pro Gemeindeschulabteilung ist von 41,1 auf 41,6 Schüler gestiegen und immer noch höher als in den meisten andern Kantonen, weshalb zu hoffen ist, dass bei anwachsender Schülerzahl die Errichtung neuer Lehrstellen in unserem Kanton nicht zum Stillstand kommt. Ueber dem kantonalen Durchschnitt stehen die Bezirke Bremgarten mit 42, Lenzburg, Rheinfelden und Zurzach mit 43, Muri mit 44 und Aarau und Laufenburg sogar mit 45 Schülern pro Abteilung. — Günstigere Verhältnisse gegenüber den Vorjahren weist die *Fortbildungsschule* auf, wo auf einen Lehrer durchschnittlich nur 31 Schüler fallen. Die Statistik zeigt aber immer noch 7 Schulen mit über 40 Schülern, eine darunter sogar mit 56 Schülern, die allerdings inzwischen geteilt worden ist.

Die Schulversäumnisse zeigen eine leichte Besserung. Auch der Durchschnitt der unentschuldigten Versäumnisse ist von 4676 auf 4152 zurückgegangen. Hoffentlich kommt bald einmal der Zeitpunkt, wo diese Rubrik der unentschuldigten Absenzen nicht mehr nötig ist.

Wiederholt hat in den letzten Jahren der Rechenschaftsbericht auf den immer wieder auftretenden Mangel hingewiesen, dass Schüler vor beendigter Schulpflicht aus der Schule weggenommen und in ein Gebiet mit einer kürzeren Schulzeit verbracht werden. Im Herbst 1932 hat eine Schulpflege der Erziehungsdirektion mitgeteilt, 2 Bezirksschüler und ein Fortbildungsschüler, die alle 3 noch ein halbes Jahr schulpflichtig seien, wollen die Schule verlassen in der Absicht, in die Fabrik Bata in Zlyn (Tschechoslowakei) zur Ausbildung einzutreten. Mit dieser Mitteilung hat die Schulpflege ihre Ansichtsaussäuerung dahin abgegeben, der vorzeitige Schulaustritt könne zu dem genannten Zweck bewilligt werden. Die Erziehungsdirektion hat darauf geantwortet, der Austritt sei nur zu gestatten, wenn der Nachweis geleistet werde, dass die Knaben am neuen Wohnort einen unserer Schule gleichwertigen Unterricht geniessen. Andernfalls würden die Eltern straffällig. Dem Vertreter der Eltern wurde zu deren Händen dargelegt, dass nach den vorgebrachten Unterlagen, die einlässlich geprüft wurden, die Schulentlassung nicht erfolgen könne. Die Schulpflege und die Eltern glaubten, sich nicht an die Weisungen der Erziehungsdirektion halten zu müssen, denn zwei Knaben reisten nach Zlyn ab, und die Schulpflege erklärte, sie halte den Standpunkt der Erziehungsdirektion nicht für richtig und werde daher von Massnahmen gegen die Eltern Umgang nehmen. Die Erziehungsdirektion hat die Schulpflege nachdrücklich auf das Unhaltbare ihres Beschlusses aufmerksam gemacht, der als Widersetzlichkeit zu betrachten und aufzuheben sei. Die Schulpflege rekurrierte an den Regierungsrat. Dieser wies den Rekurs

ab und stellte fest, dass die vorzeitige Wegnahme der Schüler zu Unrecht erfolgte und die entstandenen Schulversäumnisse in gesetzlicher Weise durch Busse zu ahnden seien.

(Schluss folgt.)

St. Gallen.

Die am 23. Oktober in St. Gallen abgehaltene *Jahresversammlung der kantonalen Bezirksschulrätlichen Vereinigung*, an der auch der beinahe vollzählige Erziehungsrat teilnahm, besprach den „*Ausbau der 7. und 8. Klassen der Primarschule*“. Herr Erziehungsrat A. Brunner, St. Gallen, beleuchtete die unbefriedigenden heutigen Verhältnisse in diesen beiden Abschlussklassen und erläuterte die von einer erziehungsrätlichen Kommission aufgestellten Reformvorschläge. Diese beziehen sich sowohl auf die innere Organisation, als auch auf die äussere Gestaltung. Was die äussere Organisation betrifft, verlangen diese Reformvorschläge, dass die beiden Oberklassen nicht mehr mit oder neben andern Klassen geführt, sondern von eigenen Lehrern geleitet werden sollen. Kleinere Schulgemeinden sollten zusammen gemeinsame zweikursige Abschlussklassen mit kleinen Schülerzahlen errichten. Die Besonderheit der Lehrpläne für Knaben und Mädchen lasse bei entsprechender Schülerzahl die Geschlechtertrennung als angezeigt erscheinen. Für die innere Gestaltung des Unterrichts werden folgende Vorschläge gemacht: Pflege der Handarbeit für Knaben und Mädchen (für Knaben mindestens zwei Wochenstunden) Gartenbau sei für jede Abschlussklasse Pflichtfach. Handarbeit und Gartenbau sind in enge Beziehung zu den theoretischen Fächern zu bringen (Arbeitsprinzip). Der Unterricht gehe von Stoffkreisen aus auf Kosten des gesonderten Fächerbetriebes. Deutsch und Rechnen sollen mit steter Betonung des für das praktische Leben wichtigen als Zentralfächer dominieren; Buchführung und Formenlehre den elementaren Bedürfnissen des Gewerbes und der Landwirtschaft vorarbeiten. Die Naturlehre beschränke sich auf die Erörterung einfacher physikalischer und chemischer Erscheinungen aus dem Erlebniskreis des Schülers. Der Französischunterricht sei fakultativ. Die Lehrer dieser Abschlussklassen müssen neben grossem pädagogischem Geschick und psychologischem Verständnis vor allem praktische, technische Begabung besitzen. Sie sollen durch Kurse in ihre besonderen Aufgaben eingeführt werden. Die reorganisierten Abschlussklassen sollen nicht Sekundarschulcharakter besitzen und sich von den Sekundarschulen besonders auch durch die Lehrmethode unterscheiden. Die Diskussion zeigte, welchen grossen Schwierigkeiten und erheblichen Widerständen die allgemeine obligatorische Durchführung der Reformpostulate begegnen würden. Nachdem der Referent in einem Schlusswort noch einmal darauf hingewiesen hatte, dass die Vorschläge für die Schulgemeinden unverbindlichen Charakter besitzen und nur als Richtlinien gedacht seien, sprach sich die Versammlung *grundsätzlich zustimmend* zum beantragten Ausbau der 7. und 8. Klassen aus. Die bezirksschulrätlichen Kollegien werden nun mit den Ortsschulräten besprechen, was in den einzelnen Schulgemeinden bei den gegebenen Verhältnissen zu erreichen ist und darüber dem Erziehungsdepartement Bericht erstatten. Der Ausbau der 7. und 8. Klassen wird, wie der von der Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins aufgestellte 9. Leitsatz postulierte, einen ähnlichen Entwicklungsgang nehmen, den die Ersetzung der Ergänzungsschule durch eine 8. Klasse genommen hat. Es kann sich nicht darum handeln, ihn

zwangsmässig den Schulgemeinden aufzunötigen, sondern es soll die Grundlage geschaffen werden, eine solche Umgestaltung zu ermöglichen.

Schulgesetze und Verordnungen

Graubünden.

Als Ergänzung zu der 1930 in Kraft getretenen Verordnung für die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen Graubündens erscheint demnächst der schon seit einiger Zeit im Entwurf vorliegende Lehrplan. Er stellt sich zur Aufgabe, das Unterrichts- und Bildungsziel der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule und ihrer einzelnen Fächer herauszuarbeiten, Anleitung, wie der Unterricht aufzubauen sei, zu geben und endlich, Beispiele für lebensvolle Behandlung des vorgeschriebenen Stoffes zu bieten.

Der I. Teil umfasst die allgemein bildenden Fächer, nämlich Heimatkunde, Muttersprache und Rechnen. Im heimatkundlichen Unterricht ist die Heimat in geographischer, naturkundlicher, historischer, kulturhistorischer und verfassungskundlicher Hinsicht zu behandeln, die Liebe zu ihr und die Verpflichtung ihr gegenüber zu fördern. Der muttersprachliche Unterricht stellt sich die Förderung der mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise zum Ziel und will Freude am wertvollen Schrifttum wecken. Zwanglose Aussprache über Stoffgebiete anderer Fächer, schriftliche Übungen wie Korrespondenzen, Abfassung von Protokollen, Aufzeichnungen über einzelne landwirtschaftliche Zweige, Darstellung von Beobachtungen im Obstbau, Weinbau, Ackerbau, Alpwesen, in der Tierpflege usw. sollen dazu verhelfen. Als Lektüre werden Schriften von Huggenberger, Salis, Meyer, Keller, Bosshart und Rosegger empfohlen. Das bauerliche Leben soll nach seiner schönen und mühevollen Seite zur Darstellung gelangen. Auch weltanschauliche Fragen sind in den Kreis der Besprechungen einzubeziehen. Im Rechnen kommen Beispiele aus dem landwirtschaftlichen Rechnen in Anwendung, wie Sennerei- und Alprechnungen, Prozentrechnung, Kapitalrechnung, Kosten- und Ertragsrechnungen, Buchführung, geometrische und stereometrische Berechnungen usw.

Der II. Teil befasst sich mit den beruflichen Fächern, wozu die Einführung in die Landwirtschaft, der Pflanzenbau, die Viehhaltung und die Alpwirtschaft gezählt werden. In der Einführung in die Landwirtschaft ist die Geschichte der Landwirtschaft und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bauernstandes, das Wesen eines landwirtschaftlichen Betriebes mit allen einschlägigen Fragen, wie Kapitalbeschaffung, Bekämpfung der Verschuldung, Intensität des Betriebes, Qualitätsproduktion, Selbstversorgung, Marktproduktion usw. durchzunehmen. In der Pflanzenbaustunde: Bodenkunde, Düngerlehre, Wiesenbau, Ackerbau, Obstbau und Gemüsebau. In Viehhaltung: Bau und Leben der Haustiere, allgemeine und spezielle Tierzucht. In der Alpwirtschaftsstunde: Bewirtschaftung der Alpen und Alpverbesserungen. Auch für den II. Teil findet sich passende Literatur angegeben sowohl für die Hand des Schülers als des Lehrers. Für letzteren die vom Verband schweizerischer Landwirtschaftslehrer herausgegebenen landwirtschaftlichen Lehrbücher.

Endlich empfiehlt der Lehrplan auch noch Kurse und Vorträge, die mit dem Unterricht im Zusammenhange stehen und die daselbst vermittelten Kenntnisse nach der praktischen und idealen Seite ausweiten und

vertiefen sollen. Vorgesehen sind zur Ausbildung der Schüler, je nach den Talschaftsverhältnissen, zwei bis drei Winterkurse zu 90, bzw. 60 Stunden, im ganzen 180 Stunden. Die Schule soll nicht lediglich Berufsschule sein, sondern ebenso intensiv die Gemüts- und Herzensbildung pflegen. Konzentrationsfach ist die Heimatkunde. Der ganze Unterricht soll auf den Heimatboden bezogen werden, aus seinem Geheimnis herauswachsen und seine Bedeutung in volkswirtschaftlicher und nationaler Hinsicht unterstreichen. Der richtunggebende Artikel der Verordnung für Gestaltung des Unterrichts lautet: Der Unterricht soll heimatkundlich orientiert sein. Er verfolgt das Ziel, die Anhänglichkeit an die Scholle zu stärken und damit der Entvölkerung der Gebirgstäler nach Möglichkeit zu steuern. Der Charakterbildung ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

C.

Aus der Fachpresse

Tessin.

In der «*Unione Magistrale*» wird den Lehrerinnen, welche sich zu verheiraten gedenken, äusserste Eile empfohlen, weil sonst der Staat sie vor die Wahl stellt, zwischen Mann und Beruf sich zu entscheiden. Ein Gesetz ist nämlich in Vorbereitung, welches vom nächsten Schuljahr an die verheirateten Lehrerinnen vom Schuldienste ausschliessen wird. Dieses Gesetz soll keine rückwirkende Kraft bekommen, so dass es den Lehrerinnen, welche schon verheiratet sind oder noch rechtzeitig zur Eheschliessung Gelegenheit haben, keine Sorgen bereiten wird.

In einigen ärmeren Gemeinden — oder sind es nur nachlässig verwaltete — lässt man die Lehrer auf die Gehaltsauszahlungen warten. Diese können aus naheliegenden Gründen ihre Gemeinde nicht gut beim Erziehungsdepartement anklagen und leiden unter widerwärtigen Zuständen. Es wird nun empfohlen, dass die Schulinspektoren mit der üblichen Kontrolle auch eine solche eines einzuführenden Lohnbüchleins vornehmen und ihrerseits säumige Gemeindebehörden mahnen sollen. Der erwähnte Uebelstand ist wohl noch anderswo zu finden.

Sn.

Schulfunk

22. November, 10.20 Uhr, von Bern:

«Der Freischütz», als Kurzoper.

25. November, 10.20 Uhr, von Zürich:

«Der Kuhhandel», Hörspiel von Traugott Vogel.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung 15. November bis Jahresende (Haus Nr. 35):

„Fest im Haus“

1. Führungen: Samstag, den 18. November, 15.00 Uhr.
Sonntag, den 19. November, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kleine Mitteilungen

Basler Webstube.

Die Basler Webstube, Verein für Jugendfürsorge, die in ihren Webstuben in Basel, St. Gallen, Zürich und auf dem Bergli bei Menzingen ungefähr 170 gebrechlichen Jugendlichen Beschäftigung zu geben trachtet, wendet sich in dem Blättchen «Aller Gattig Müschterli» an die Freunde ihres Werkes und

einen weiteren Kreis. Ihre Bitte, durch *Kauf* der Webstuben-
erzeugnisse, deren gute Qualität bekannt ist, den jugendlichen
Fürsorgezöglingen Verdienst zu verschaffen, sollte nicht unge-
hört verhallen.

F. K—W.

Schweizerischer Lehrerverein

Internationale Beziehungen.

Am 1. und 2. November 1933 tagte in *Paris* der Leitende Ausschuss (*Bureau exécutif*) der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV). An den Sitzungen nahmen teil die beiden Generalsekretäre Dumas und Lapierre als Vertreter Frankreichs, zwei Engländer und ein Schotte als Vertreter Grossbritanniens und für die Länder mit nicht ständigem Sitz im Leitenden Ausschuss je ein Vertreter der Lehrerschaft von Luxemburg, Niederländisch-Indien und der deutschen Schweiz (Schweizerischer Lehrerverein). Die dem diesjährigen Leitenden Ausschuss ebenfalls angehörenden Vertreter Lettlands und Griechenlands waren nicht erschienen. Den Vorsitz führte Mr. Penlington, Präsident der National Union of Teachers.

1. Zunächst wurde die Frage eines engeren Zusammengehens mit der World Federation of Education Associations und event. mit andern internationalen Lehrervereinigungen (*Bureau international de l'Enseignement secondaire*; *Amis de l'Education nouvelle*) erörtert. Die World Federation, besonders in Nordamerika und dem englischen Kulturkreis verbreitet, ist älter als die ursprünglich aus europäischen Nachkriegsbedürfnissen entstandene IVLV. Sie schliesst im Gegensatz zur IVLV keine gewerkschaftlich organisierten Verbände in sich. Die Frage eines Zusammengehens ist deshalb aktuell, weil einzelne der der IVLV beigetretenen Verbände auch der World Federation angehören und ein Zusammenarbeiten im Interesse der Sache wäre. Gegen eine zu weit gehende internationale Organisation wurden Bedenken geäussert: Je mehr man organisiert, umso geringer ist der praktische Nutzeffekt. Trotzdem wurde beschlossen, ein «Comité mondial des Organisations Internationales d'Education (World Committee of International Education Associations)» zu schaffen mit einer rein pädagogischen und einer gewerkschaftlichen Untergruppe. Das Sekretariat wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für die Organisation beauftragt. Der erste Weltkongress soll wenn möglich 1935 in London oder Oxford abgehalten werden.

2. Um Schwierigkeiten, wie sie der letzte Kongress in Santander gezeitigt hatte, für die Zukunft zu vermeiden, wurde beschlossen, den Leitenden Ausschuss auch vor jedem Kongress und event. während eines Kongresses zusammenzurufen, ferner das Sekretariat zu beauftragen, ein Reglement für die Kongresse auszuarbeiten.

3. Besonders wichtig, mit Rücksicht auf die Vorfälle in Santander und darauf, dass die Lehrerschaft Deutschlands zurzeit der IVLV nicht mehr oder noch nicht angehört, war die Aussprache über die Frage der Zulassung neuer Mitglieder. Ein Antrag, die Statuten in dem Sinne zu revidieren, dass vom Staate abhängige Verbände, wie z. B. diejenigen Deutschlands, nicht Mitglieder werden können, wurde als im Widerspruch zu dem Beschluss von Santander empfunden, wonach Deutschland ein ständiger Sitz im Leitenden Ausschuss reserviert bleiben soll. Eine Prüfung der gegenwärtigen

Statuten ergab, dass die IVLV keine politische Organisation sein will («*Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs, pour établir la collaboration pédagogique et pour préparer la paix par la coopération des peuples*: La FIAI n'est pas une ligue politique»). Es dürfen daher bei der Frage der Zulassung neuer Mitglieder auch keine politischen Gründe massgebend sein. Wenn ein neuer Verband erklärt, die vorliegenden Statuten annehmen zu wollen, so haben wir keinen Grund, die Aufnahme zu verweigern. Auf Grund dieser Erwägungen wurde beschlossen:

- a) keine Statutenänderung vorzunehmen,
- b) ein Verband, der ein Aufnahmegesuch einreicht, hat eine schriftliche Erklärung abzugeben, dass er die Statuten der IVLV annimmt; ausserdem hat er seine eigenen Statuten und, zum Zwecke der Information, eine Darstellung seiner bisherigen Tätigkeit dem Sekretariat der IVLV einzureichen.

4. Das nächste Vierteljahrsheft (*Bulletin trimestriel*) soll in 4 Sprachen (französisch, englisch, deutsch und spanisch) erscheinen.

5. Ein Vorschlag Bulgariens, eine eigene Reisekasse zu gründen mit proportionalen Beiträgen der Verbände, um daraus die Reisekosten der Kongressdelegierten zu bestreiten, wurde abgelehnt.

6. Dem spanischen Lehrerverein, der den Kongress von Santander durchgeführt hatte, wurden an seine Kosten (Dolmetscher u. a.) 1000 frs. fr. zugesprochen.

7. Für die Abhaltung des Kongresses 1934 waren Einladungen von Wien und Jugoslawien eingegangen. Es wurde beschlossen, den Kongress während der Sommerferien in Wien abzuhalten.

In der Vormittagssitzung vom Donnerstag, 2. November, an der der Berichterstatter nicht mehr teilnehmen konnte, wurde neben weniger wichtigen Dingen beschlossen, auf dem Kongress in Wien folgende Fragen zu behandeln:

- a) Wie können die Ferien der Schuljugend im Sinne der internationalen Erziehung verwendet werden?
- b) Lehrerbildung.

Paul Boesch.

Besteuerung der alkoholfreien Getränke.

Einer Anregung des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen folgend, hat der Leitende Ausschuss des SLV eine dringende *Eingabe an den schweizerischen Bundesrat* gerichtet, in der auf die schweren Bedenken hingewiesen wird, welche die vorgesehene *Besteuerung der alkoholfreien Getränke* bei der Lehrerschaft ausgelöst hat. Darin, dass die alkoholfreien Getränke mehr besteuert werden sollen als die alkoholhaltigen, erblickt die Lehrerschaft eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit. Der Bundesrat wird daher ersucht, bei der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen dafür zu sorgen, dass durch die Besteuerung der Konsum der alkoholfreien Getränke nicht erschwert wird.

Kommission für interkantonale Schulfragen.

Die nächste Sitzung der *Kommission für interkantonale Schulfragen* wird am 9. Dezember in Zürich stattfinden. Herr Prof. Leo Weber, Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt Solothurn, dessen Name im Bericht der letzten Nummer durch ein Versehen leider ausgefallen ist, hat in dankenswerter Weise das einführende Votum übernommen.

Sn.

**Arbeitsprinzip-
und
Kartonnagenkurs-
Materialien**

**Peddigrohr
Holzspan
Bast** 834

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

**Ohne Inserat
kein Erfolg!**



Zum Frühstück
BANAGO
macht stark und ar-
beitsfro.

Früchte-Praliné Nago 10er und 20er sind fein und gesund.
Muster gegen Nago-Rabattscheine von NAGO OLTEN.

69/6

DR. FRITZ STIRNIMANN
Kinderarzt in Luzern

Das erste Erleben des Kindes

Eine Einführung in das Seelische der ersten
Lebenszeit des Kindes.

Mit vielen Bildern. Leinen Fr. 6.— RM. 4.80

**Prof. Dr. E. Feer, in der «Neuen Zürcher Zel-
tung»:** Eine wertvolle Grundlage zur Er-
ziehung. Das Buch zeugt von einer ungewöhn-
lichen Vertrautheit mit dem Kinde und ver-
mittelt uns viele neue und überraschende
Erkenntnisse, die nur einer jahrelangen Be-
schäftigung mit dem Kinde von der Geburt
an entspringen können . . .

Elternzeitschrift Zürich: Aus reicher Er-
fahrung heraus schildert der Verfasser das
erste Erleben des Kindes, die mannigfaltige
Auswirkung der ersten Triebe, das Erwachen
des Interesses, die Funktion der Sinne, die
Eroberung der Welt, das körperliche Ver-
halten in den ersten Monaten, das Zahnen,
das Sprechenlernen, das Gehenlernen, um
nur einiges aus dem überaus inhaltsreichen
und fesselnd geschriebenen Buche zu er-
wähnen . . . Diesem Buche ist die weiteste
Verbreitung zu wünschen! 70

Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft,
Frauenfeld und Leipzig

Eine gute Zigarre ist das beste Mittel
geg. Aerg. u. Verdr.
Sumatra-Havanna, Extra-Occasion, Grossformat,
Fr. 12.— per Kiste à 50 Stück von Huber-Maggi,
Muri (Aarg.) 845/6



Reintze & Blandkerts Berlin
In guten Papeterien erhältlich 885

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

68/5

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & CO

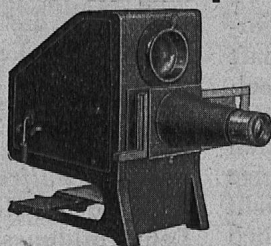
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-,
Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst
und alle Zweige des kaufmännischen Berufs
wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs-
und Speditionswesen und Sprachen. Spezial-
abteilung für maschinellen Bureaubetrieb.
Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermit-
tung. Man verlange Prospekte von
GADEMANN'S Handelsschule
Zürich, Gessnerallee 32. 796

Janulus-Epidiaskop



Neuer
ausgezeichneter
und
preiswerter
Bildwerfer
zur Projektion
von Papier- und
Glasbildern.

Für Schule, Verein, Jugendpflege usw.
Katalog und Angebot,
auch über sonstige Epidiaskope, unberechnet

Ed. Liesegang - Düsseldorf
Gegründet 1854 - Postfächer 124 und 164

**Kaffee
Hag** 
**bekommt
immer!**

Stundenpläne liefert gratis und franko die
Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen.
Bitte Anzahl der Schüler nennen. 71

Unsere Klebformen

erweisen sich, dank ihrer Eigen-
schaft als Lehrmittel und Spiel-
zeug, für alle Altersstufen als
gleich gut geeignet. Systematisch
aufgebaut auf 7 Grundformen und
10 Farben nach Prof. Ostwald, bie-
ten sie jeder Klasse weitgehende
Verwendungsmöglichkeiten und
lassen sich vor allem auch im
Handfertigkeitsunterricht zur
Verzierung von allerlei hübschen
Geschenkartikeln verwenden.

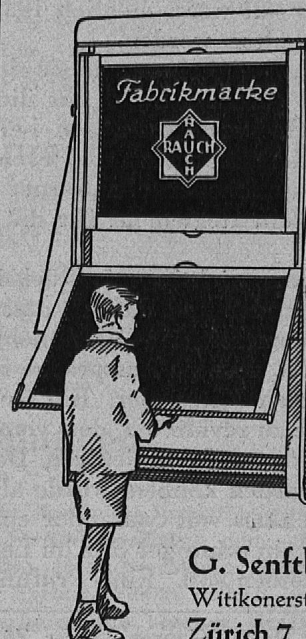
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabri-
kation und Verlag. 781

TENNIS

•Bälle von den letzten Tur-
nieren, in vorzügl. Zustand,
wie neu, 1/2 Dutzend Fr. 3.—,
L. Dufour & Fils, Territet.

Kur- u. Erziehungsheim Zimmerli, Adelboden
Privatschule mit staatlicher Aufsicht. Schwächliche,
blutarme, asthmatische oder schulmüde Kinder sind bei
uns aufs beste aufgehoben. Unterricht im Hause, la
Referenzen. 127 G. und A. Zimmerli-Schlatter.

Schulwandtafeln „Rauchplatte“



unbestrittene
Qualität;
über 30 Jahre
in unsern
Schulen im
Gebrauch,
glänzend be-
währt.

„Rauchplatten“-
Wandtafeln

werden in
allen Syste-
men ausge-
führt.

Katalog,
Prospekte zu
Diensten.

G. Senftleben

Witikonstr. 3, Klusplatz
Zürich 7 872

Stellenausschreibung

An der

Kantonsschule in Aarau

ist eine Hauptlehrerstelle für Latein und Griechisch zu besetzen. Antritt mit dem neuen Schuljahr im April 1934. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 24. Besoldung nach Dekret, zur Zeit Fr. 9500.— bis Fr. 10 500.—. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis zum 2. Dezember 1933 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

Aarau, den 14. November 1933.

Die Erziehungsdirektion.

brillen duttlinger optik
diplomierter optiker
bleicherweg 4
ZÜRICH
gegenüber
Börse
(Turm) 893

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

SCHULAMT WINTERTHUR Offene Lehrstellen

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Gemeindebehörden sind auf Beginn des Schuljahres 1934/35 in der Stadt Winterthur folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

KREIS WINTERTHUR:

1. eine Lehrstelle an der Spezialklasse (verlangt wird die Absolvierung des heilpädagogischen Seminars),
2. zwei Lehrstellen an der Primarschule.

KREIS VELTHEIM:

3. eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung an der Sekundarschule.

Die Besoldungen betragen für Primarlehrer Fr. 6100 bis 8600. (Lehrer an der Spezialklasse erhalten eine jährliche Zulage von Fr. 250), für Sekundarlehrer Fr. 7100—9600. Pensionsberechtigung.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses (für Ziffer 1 auch der Ausweis über den Besuch des heilpädagogischen Seminars) der Ausweis über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis zum 25. November a. c. an die nachbezeichneten Präsidenten der Kreisschulpflegen: für Nr. 1 und 2 an Dr. Bosshart, Rechtsanwalt, Stadthausstr. 51, Winterthur, für Nr. 3 an Paul Fehr, Kaufmann, Etzelstr. 8, Veltheim.

Winterthur, den 11. November 1933.

886

Das Schulamt.

890



Sanitäts-
artikel-
versand
seit 1908.

Gummidouchen .	5.80
Gummihandschuhe .	3.20
Gummiflaschen .	4.80
Leibbinden .	6.50
Gummistoffe, perm .	5.80
Reisekissen .	6.80
Doppelklyso .	5.80
Gummischürzen .	2.20
Krampfaderstrüpfle .	15.50
Beinbinden, 5 m .	1.80
Fiebertermesser .	3.20
Klosetvorlagen .	7.80
Badevorlagen ab .	4.80
Irrigatorenschlauch .	per m 1.50

Preisliste C verschlossen
als Brief.

P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 4

Moderne

Armband- und Taschenuhren



beziehen
Sie vorteilhaft bei
J.-L. Wyss, Biel
Horlogerie
Auswahlensendungen
bereitwilligst und
unverbindlich.

„S neusch“:

„Nit vergässe“:

BASLER WEBSTUBE • Basel, Missionsstrasse 47
Zürich, „Jugendhilfe“, Rennweg 14 • Luzern, Weinmarkt 12

Der Lehrer kennt am besten

die Wirkungen des guten und des schlechten Buches auf jugendliche Gemüter. Das verbreitetste Jugendbuch in unserem Lande ist wohl der Pestalozzikalender. Schüler und Schülerinnen aller Stufen und Stände tragen den Pestalozzikalender jeden Tag bei sich, schöpfen Anregungen daraus und lassen sich von ihm beraten. Der Verantwortung, die ihnen damit erwächst, sind sich die Herausgeber wohl bewusst; sie suchen nur Bestes zu bieten und jeden Jahrgang reicher zu gestalten. Lehrer und Lehrerinnen zu Stadt und zu Land haben seit je Worte der Zustimmung und Anerkennung für das erzieherische Wirken des Pestalozzikalenders gefunden und haben die Verbreitung des Büchleins kräftig gefördert. Es sei uns gestattet, dafür verbindlich zu danken.

Pestalozzi-Verlag, Kaiser & Co. A.-G., Bern

Der Pestalozzikalender ist zu Fr. 2.90 in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern.

800

Brause federn

für die neue Schweizer
Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und
empfohlen von Lehrern,
die in der Schriftreform
führend sind.



Prospekte u. Federproben kostenlos ab Fabrik
Brause u. Co. • Saarbrücken • Westfalen.

880

Deutsches Sprach- und Übungsbuch Heft 1—5 864

Was sagt die „Schweizerische Lehrerzeitung“?
Die Übungen sind klar aufgebaut, geben dem Lehrer gute methodische Winke und verschaffen dem Schüler Sicherheit in der Beherrschung der Sprache und Verständnis für den Aufbau.

Das anregende Sprachlehrmittel sei nachhaltig empfohlen.

Verlag: A. Meier, Sekundarlehrer, Kriens.

DIPLOME
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A.-G. Neuwander'sche Buchdruckerei
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen.

für Musik, Gesang,
Tennis, Radfahrer,
Turner, Schützen,
Feuerwehr,
Geflügel- und
Tierzucht, Obst- u.
Gartenbau etc. etc.

402

Wollstoffe für Damenkleider,
aparte Farben, einfarbige und
dazu passende karierte.

Ganzleinen Uni-Tischdecken
mit passenden Borten zu modernem Service.

Stoffe für Vorhänge und Divan-
decken zu jeder beliebigen Raum-

stimmung.

Unsere altbewährten Stoffe und
Fertigwaren.

Unsere Gobelinteppeiche,

-kissen usw.

861

Billige

Klaviere u. Flügel

sind nur preiswert, wenn innen u. außen in bestem Zustand. Solche Instrumente liefert mit Garantie nur der Fachmann

Klaviere Fr.

Martner, Zch. schräg. 325.-
Trost & Cie., Eisenkonst. 475.-
Goebel, Stuttgart 850.-
P. Jecklin Söhne 860.-
Weißbrod, schwarz 925.-
Gottmann, nußb. 1025.-
Schledmayer & Söhne 1425.-
Berdux, Konzertmod. 1450.-
Grottrian-Steinweg 1730.-
Bechstein 2050.-
Steinway & Sons 2280.-

Flügel

Ibach 2200.-
Grottrian-Steinweg 2680.-
Bösendorfer 2750.-
Steinway & Sons 2850.-
Bechstein 3400.-
Steinway & Sons 3750.-

Wir spielen Ihnen diese Klaviere gerne vor. Verlangen Sie unsere Occasionaliste und Klavierkataloge mit neuester Preisliste. 23

PIANOHAUS

JECKLIN

Pfauen · Zürich 1

Englische Lehrerin

sucht Stelle

London Matura, Seminar. Offerten unter Chiffre SL 891 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in naturgetreuer, sauberer Ausführung bei billiger Berechnung. Felle Liden und Anfertigung zu Pelzwaren und Teppichen.

J. Looser, Ausstopf-
atelier, Kappel (Toggen-
burg). 799

Grosses

883

Forschungs- Mikroskop

modernstes Modell, fabriken, erste deutsche Weltlärer Optik, Fabrikgarantie, für höchste Ansprüche, grosses Stativ mit Kippung, weiter Tubus, gross. runder, drehbarer Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbé z. Höhen- u. Tiefenverstellg., 3 linsiger Kondensor, Irisblende, Lorgnette, 3 teilig. Revolver, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergrösserung bis ca. 2700 x, mit kompletter Dunkelfeld-einrichtung im Schrank für nur Fr. 290.- verkäuflich. Ansichtssendung kostenlos.

Angebote unter Chiffre Z. S. 2995 befördert Rudolf Mosse, A.-G., Zürich.

Reelle Occasion. Kompl. Lichtbilder= 881

Projektions-Apparat

Bild 3 x 3 m, wie neu, sehr preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft durch: R. Schawwalder, Mech., Siebnen (Schwyz).

Vervielfältigungs-Apparat

Gut erhaltener «Greif» Schablonendrucker (neu Fr. 90.-) mit verschiedenen Zubehör, wie Schreibgriffel, Schreibradchen und 10 Datierschablonen zu verkaufen. Preis Fr. 60.-.

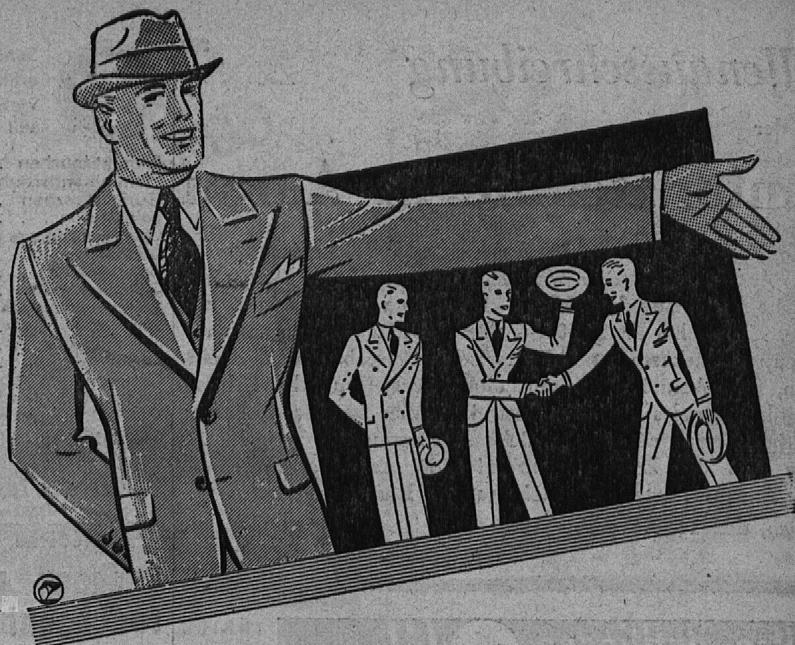
Interessenten wenden sich unter Chiff. SL 882 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Ich verbürge und besorge

Darlehen

mit nachweisbarem Erfolg.

Anfragen an Max H. Schmid, Bleicherweg 38, Zürich 2. 874



Freunde schöner Anzüge

55⁰⁰
75⁰⁰
97⁰⁰
110⁰⁰
bis

Mäntel 50.- 72.- 85.-
110.- bis 120.-

Jetzt benötigen Sie einen neuen Anzug für Herbst und Winter. Die Tuch A.-G.-Anzüge, exakt hergestellt in eigenen modernen Werkstätten, zeigen Ihnen unsere Leistungsfähigkeit besser, als es Worte tun können. Dazu sind die Preise noch bescheiden.

Tuch A.G.



Herrenkleider

Zürich — Sihlstrasse 43
St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse

Winterthur — Marktgasse 39
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

656/6

T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telefon 97

566

Ferien als Pensionär oder Selbstversorger, als Kolonie usw., gleichgültig wo...

dann kostenlose Auskunft durch Zentrale Feriengast - Fürstenau

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz



66

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. NOVEMBER 1933 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

27. JAHRGANG • NUMMER 22

Inhalt: Aus dem Erziehungsrate, 3. Quartal 1933 (Schluss) — Zu einem Expertenbericht — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Vorschläge für die Schaffung eines neuen Geometrielehrmittels der zürcherischen Sekundarschulen — An die des Mitglieder Zürich. Kant. Lehrervereins

Aus dem Erziehungsrate

3. Quartal 1933

(Schluss.)

7. Der Kirchenrat des Kantons Zürich übermittelte der Direktion des Lehrerseminars Küsnacht mit Schreiben vom 26. April 1933 die Eingabe einer Kirchenpflege und das Ergebnis einer von ihm durchgeführten Umfrage über den *Orgelunterricht* an den deutschschweizerischen Lehrerbildungsanstalten mit dem Ersuchen, sie möchte die Frage prüfen, ob und wie in Anbetracht des Umstandes, dass Seminaristen das Orgelspiel zu erlernen wünschen, ihnen Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung sowie zur entschädigungsfreien Benützung eines zweckdienlichen Instrumentes geschaffen werden könnte. Die Untersuchung der Seminardirektion ergab, dass sich 12 Seminaristen und Seminaristinnen, die im obligatorischen Klavierunterricht mit der Leistungsnote 5 beurteilt wurden, für fakultativen Orgelunterricht interessierten. Die Kirchenpflege Küsnacht erklärte sich gerne bereit, die Benützung der Kirchenorgel vorgerückteren Schülern unter Verantwortung der Anstalt zu überlassen. Die Seminardirektion vertrat die Auffassung, es sollte mit Rücksicht auf die Schwierigkeit vieler Landgemeinden, die Stelle eines Organisten in befriedigender Weise zu besetzen, künftigen Lehrern Gelegenheit geboten werden, sich im Orgelspiel auszubilden. Die Einführung des Orgelunterrichtes als Freifach, wurde weiter ausgeführt, bedeute keine Mehrbelastung für den einzelnen Schüler, da dieses an Stelle des Unterrichtes in einem zweiten Instrumentalfache treten könne. Die Aufsichtskommission des Seminars pflichtete diesen Ausführungen bei, und auf ihren Antrag beschloss der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 19. September, auch den Orgelunterricht in die Reihe der fakultativen Fächer aufzunehmen in der Meinung, dass zu diesem nur Schüler zugelassen werden dürfen, die im obligatorischen Klavierunterricht die Leistungsnote 5 erreichten und im weiteren die zum Besuch der Freifächer erforderlichen Bedingungen erfüllen.

8. An 22 zürcherische Lehrer und Lehrerinnen, die an dem vom Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit in Luzern durchgeführten 43. Lehrerbildungskurs für *Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip* teilnahmen, wurden nach der Aufstellung der Erziehungsdirektion Staatsbeiträge von total 1780 Fr. ausgerichtet, und 28 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der vom Schweizerischen Turnlehrerverein während den Sommerferien 1933 veranstalteten *Turnkurse* erhielten zu den Bundesbeiträgen Zuschüsse von zusammen 572 Fr.

9. Die im Herbst 1933 abgehaltenen *Maturitätsprüfungen* hatten folgendes Ergebnis: Von der Kantonsschule Zürich konnten 145 Abiturienten und von der Kantonsschule Winterthur deren 55 als für das Hochschulstudium reif erklärt werden. An den Kantonalen Maturitätsprüfungen an der Universität waren von 46 Kandidaten deren 32 erfolgreich, und an den Prüfungen am Freien Gymnasium Zürich erhielten alle 31 Schüler, die sich angemeldet hatten, das Reifezeugnis.

10. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit hat für das Schuljahr 1932/33 den Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen des Kantons Zürich einen *Bundesbeitrag* von 46 120 Fr. und für den Hauswirtschaftlichen Unterricht an Primar- und Sekundarschulen einen solchen von 35 380 Fr. bewilligt.

11. Die Bestimmungen der *Schulordnung* der Kantonsschule Zürich, wonach den Schülern verboten ist, sich aktiv in einer parteipolitischen Vereinigung oder in einer Jugendorganisation zu betätigen, die mit einer parteipolitischen Vereinigung in Beziehung steht, sollen gemäss Beschluss des Erziehungsrates vom 19. September auch auf die Schülerschaft der Kantonsschule Winterthur und des Lehrerseminars angewendet werden.

12. Es sei auch hier aus dem Protokoll der Erziehungsdirektion davon Notiz genommen, dass der Kantonsrat am 25. September 1933 die ihm von J. Scherrer in Zürich am 28. Juli 1933 eingereichte *Motion auf Aenderung der Pensionsgesetze* erheblich erklärt hat. Die Motion hat folgenden Wortlaut: «Der Regierungsrat ist ersucht, beförderlich eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach welcher die Pensionsgesetze und zugehörigen Verordnungen für alle Staatsbediensteten, mit Einschluss der Richter, Geistlichen, Lehrer der Hoch-, Mittel- und Volksschulen usw. in der Weise abgeändert werden, dass die Pensionsberechtigten mit dem zurückgelegten 65. Altersjahr in den Ruhestand versetzt werden müssen, damit jetzt brachliegenden jüngeren Kräften Arbeitsgelegenheiten erschlossen und dem Staat Einsparungen ermöglicht werden können. Den Gemeinden ist nahezu legen, in gleicher Weise vorzugehen». Die Finanzdirektion hat nun dem Regierungsrat und dieser dem Kantonsrat Antrag zu stellen.

Zu einem Expertenbericht

Liebe Turnexperten!

Im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. August 1933 las ich den Auszug aus den «Mitteilungen», welche Ihr anlässlich Eurer Konferenz zuhanden des Erziehungsrates verfasst habt. — Ich muss gestehen, dass mich

diese Mitteilungen ausserordentlich interessiert haben; schon deswegen, weil auch ich der Meinung bin, dass die gesundheitliche Ertüchtigung und der Turnunterricht von grosser Bedeutung sind und dass da wirklich zum Rechten gesehen werden muss. Sie haben mir überdies zu zeigen vermocht, dass Euer Blick von Eurer hohen Turnerwarte aus in unergründliche Tiefen dringt. Die Herzen Eurer Schützlinge — so darf ich die jungen Lehrer, die Ihr wohlwollend beraten und anleiten sollt, doch nennen! — liegen offen vor Euren Augen, und Ihr vermögt, die junge Lehrerpersönlichkeit, vielleicht den Menschen überhaupt, restlos zu beurteilen. Die Tiefe Eures Blickes habe ich schauernd erahnt, als ich unter 3b Eurer Mitteilungen las, mit welcher klaren, übersichtlichen Zielstrebigkeit, die nicht nach rechts und nicht nach links abgelenkt zu werden vermag, es Euch gelingt, im Charakter eines jungen Menschen ein bedenkliches Pflichtbewusstsein und einen bedenklichen Lerneifer festzustellen; und diese scharfe Diagnose anhand der einzigen Tatsache, dass der junge Lehrer «nur einen ganz oberflächlichen Begriff vom richtigen Aufbau einer Turnlektion» hat. — Ich selber, der ich eines solch visionären Tiefenblickes entbehre, hätte sicherlich nie zu einem derart eindeutig scharfen Urteil über einen Lehrer kommen können. Ich weiss, ich hätte ungefähr folgenden Gedankengang gehabt: Gewiss, dieser junge Lehrer, den ich eben besuchte, hat seine Turnlektion nicht richtig aufgebaut, d. h. nicht so, wie man es gegenwärtig wieder einmal für einzig richtig und erlaubt ansieht. Aber — nun zeigen sich schon die Folgen davon, dass ich nicht Euren Tiefenblick habe und immer mancherlei in Betracht ziehe! — was alles sonst arbeitet dieser junge Lehrer, der da frisch an seine Schule gekommen ist?! Wieviel gute Lektionen, die ich nicht gesehen habe, weil ich ja nur im Turnen bei ihm gewesen bin, hat er wohl auf heute für seine (Mehrklassen-) Schule vorbereitet?! — Mag sein, dass er zu denen gehört, die «von Haus aus für die Erteilung des Turnunterrichtes nicht sonderlich prädestiniert sind» (ich setze in Anführungszeichen, weil ich mir diese fremden Federn nicht anstecken will); es mag aber ebenfalls sein, dass ihm dafür ein anderes Fach nah am Herzen liegt; vielleicht sind es sogar deren mehrere. Sagen wir einmal, dass seine Hauptliebe seiner . . . deutschen Muttersprache und ihrem Unterricht zugehört. Vielleicht hat er zu seiner Liebe hinzu gar noch objektive Gründe gefunden, die ihn den Deutschunterricht als ganz besonders wichtig werten lassen. Bei einer solchen Annahme — ich weiss wohl, dass es eine Annahme ist! Aber warum sollte ich von einem jungen Lehrer, den ich, wenn es gut geht, in ein paar Stunden (im Turnen!) besucht habe, bloss das Schlechteste annehmen? — könnte ich mir ganz gut vorstellen, wie sich der junge Lehrer müht und müht, bis tief in die Nacht hinein für seine Schule arbeitet und daher trotz der ein oder zwei verfehlt aufgebauten Turnlektionen, die ich gesehen habe, ein pflichtbewusster und lerneifriger Lehrer und Mensch ist. An einem Tag, an dem ich ganz besonders gerecht gestimmt gewesen wäre, hätte ich vielleicht noch folgenden Gedanken hinzugehakt: Es ist gar wohl möglich, dass der junge Lehrer, den ich eben beurteile, so jung er ist, in dem Fach, das ihm am Herzen liegt, schon ein so grosses Wissen und Können erworben hat, dass ich mich mit ihm kaum vergleichen darf. Wie, wenn es in diesem Fach — bleiben wir bei der schon erwähnten Annahme, dass es das Deutsche

sei! — genau wie im Turnen Fachexperten gäbe? Wie, wenn zufälligerweise dieser Lehrer mein Deutschexperte wäre? Könnte er nicht in meinem Deutsch und in meinem Deutschunterricht Dinge entdecken, die nicht vorkommen sollten? Wenn er nun, gestützt auf seine Wahrnehmungen in ein paar Deutschstunden, über meine ganze Lehrerpersönlichkeit in gleicher Geradlinigkeit wie . . . ! Doch denken wir nicht zu Ende; handelt es sich doch bloss um eine spielerische Annahme; es gibt ja glücklicherweise nur im Turnen Fachexperten!

Ihr weist in Euren Mitteilungen darauf hin, dass die «von Haus aus für die Erteilung des Turnunterrichtes nicht sonderlich prädestinierten Lehrkräfte» sich in Turnkursen oder in den Lehrerturnvereinen immer und immer wieder Anregung holen sollten. Es gebührt Euch wahrlich Dank, dass Ihr Euch anlässlich Eurer Besuche jeweiligen die «Mühe» («. . .»; ich zitiere) gabet, die betreffenden Lehrer auf diese Möglichkeiten aufmerksam zu machen. Erfreulich ist es, dass Ihr dabei fast in allen Fällen auf einen «guten Willen gestossen» seid. (Kursiv von mir). Allerdings müsst ihr leider gleich beifügen: «Wie lange dieser jedoch anhält, ist . . . unkontrollierbar.» Verzeiht, wenn ich mir hier ein Wort der Kritik erlaube! Aber ich kann es nicht zurückhalten: Ich finde es ganz allgemein wenig edel, wenn man eine Feststellung, man hätte fast in allen Fällen guten Willen gefunden, sofort mit der beissenden und ätzenden Giftlauge des Zweifels übergiesst. Zu meiner allgemeinen Ablehnung kommt in Eurem speziellen Fall folgendes hinzu. Ihr sagt: Ihr *stiesset* auf guten Willen. Nach gemeinem Sprachgebrauch «stösst» man nur auf Hartes, Feindliches. Wo aber ist «guter» Wille etwas Hartes, Feindliches! Um Eurer besondern Ausdrucksweise entgegenzukommen und ihr deutschsprachige Geltung zu verschaffen, greife ich zu der freien Auslegung: Ihr seid auf einen «festen und harten» guten Willen gestossen. Woher lässt sich dann aber noch die Berechtigung zu Eurem Zweifel ziehen?

Ihr seid Lehrer, vielleicht auch Väter! Sicher habt Ihr dann und wann einmal Gelegenheit gehabt, an Euren Schülern und Kindern zu erfahren, dass es kein besseres Mittel gibt, um guten Willen zu vernichten, als das, ihn zum vorneherein mit dem Gift des Zweifels anzunagen. Warum habt Ihr als Experten Eure Erfahrungen als Lehrer und Väter nicht genutzt?

Nach diesen unangenehmen Kapiteln bin ich glücklich, noch auf einige fröhlichere Seiten Eurer Mitteilungen eingehen zu dürfen. Habt Ihr sie doch mit soviel Köstlichkeiten gespickt, dass man nebenbei ordentlich lustig werden kann.

Neben Euren Mühen um die Lehrer habt Ihr noch Zeit und Kraft gefunden, auch die Turneinrichtungen einer Prüfung zu unterwerfen. Dabei konntet Ihr feststellen: «Der grossen Umwandlung, welche die körperliche Erziehung . . . erfahren hat, vermochten in weitaus den meisten Schulen unseres Kantons die Turneinrichtungen nicht Schritt halten.» Durch den einzigen Kniff, dass Ihr als Subjekt an Stelle eines dem Worte «Umwandlung» gleichartigen Wortes das Wort «Turneinrichtungen» setzt, habt Ihr ja ein ganz köstliches Bild geschaffen. Die Turneinrichtungen, die nicht Schritt halten! Man sieht sie doch geradezu die Barren, die «sachgemässen» Weichböden, die Turn- und Spielplätze, wie sie mühselig herankeuchen, warten, um Atem zu schöpfen, langsam wieder weiter-

keuchen und zuletzt noch vor dem Ziel erschöpft umsinken. Kein Wunder, wenn Ihr weiter schreibt, dass bei solchen Einrichtungen «volkstümliche Uebungen und die Hauptspiele, die einen *integrierenden* Bestandteil des heutigen Turnunterrichtes bilden sollen, nicht oder nur *rudimentär* und deshalb nicht vollwertig betrieben werden können». («...»; Kursiv von mir.) Dieses adverbial verwendete «rudimentär» zaubert ein weiteres reizendes Bildchen: Das Spiel wird mir zu einem lustig wackelnden Blinddarmwurmfortsätzechen!

Leider musstet Ihr nicht nur feststellen, dass die Anschaffung von Turngeräten mit der Entwicklung des Turnunterrichtes nicht Schritt hielt, sondern Ihr musstet ausserdem noch die Beobachtung machen...; verzeiht, wenn ich des Gedankenganges Fluss einen Augenblick unterbreche; aber, was Ihr anschliessend schreibt, ist so schalkhaft zweideutig, dass ich mich ernsthaft frage: sind das wirklich die gleichen Turnexperten, die vorher mit einer Geradlinigkeit sondergleichen so eindeutige Urteile über Menschen fällen konnten?...; also: Ihr musstet die Beobachtung machen, dass an allzu vielen Orten «Turnplätze und -geräte in recht schlechtem *Unterhaltungszustande* sind». (Kursiv hier und auch im folgenden von mir.) Ihr mahnt den Kanton, der durch «*seine erteilten Subventionen* recht namhafte Summen investiert hat, mit allem Nachdruck *zum Guten zu sehen*». Mit Recht! Denn die Subventionen, welche der Kanton erteilt hat, berechtigen und verpflichten ihn zu Forderungen an die Empfänger.

Wenn es mir der Platz erlaubte, wäre ich gerne noch auf ein weiteres halbes Dutzend solcher Lustigkeiten in Euren Mitteilungen eingetreten. Aber ich muss, bevor ich zum Schluss komme, nochmals auf etwas Ernsthaftes eingehen. In den Schlussfolgerungen, welche Erziehungsrat und Erziehungsdirektion aus Euren Mitteilungen ziehen, findet sich u. a. die, dass es sich die Erziehungsdirektion vorbehalte, die Lehrkräfte, deren Turnunterricht als unbefriedigend befunden wurde, zum Besuche eines Turnkurses oder zur Teilnahme an den Uebungen der Lehrerturnvereine anzuhalten. Ich weiss nicht, wieweit diese Schlussfolgerung direkt durch Eure Mitteilungen verursacht wurde, da mir diese Mitteilungen ja nicht in Ihrer Ganzheit zugänglich sind. Gewiss aber liegt sie im Sinne Eurer geistigen Haltung, wie man sie dort, wo Ihr Eure Mühen erwähnt, deutlich spürt. Ob mit dem «anhalten» ein Zwang gemeint ist, weiss ich auch nicht. Ich weiss nicht einmal, ob es rechtlich möglich wäre, solche Lehrkräfte zur Teilnahme an den genannten Kursen usw. zu zwingen. Ich denke mir, dass diese Frage durch die in Betracht kommenden Organisationen der Lehrerschaft schon abgeklärt würde. Aber, wenn solche Zwangskurse möglich sein sollten, würde ich gerne den Vorschlag machen, dass man ähnliches für alle andern Fächer durchführen würde, dass man beispielsweise — um beim schon zweimal angenommenen Gebiet zu bleiben — alle Lehrer, welche vom richtigen Aufbau der deutschen Muttersprache nicht einmal einen oberflächlichen Begriff haben, zur Teilnahme an Deutschkursen anhielte.

Ich bin überzeugt, dass Ihr mit meiner Anregung einig geht; denn Ihr könnt doch unmöglich auf der einen Seite von Euch weisen, was Euch auf der andern am Herzen liegt.

In der Annahme dieser Einigkeit schicke ich Euch meinen kollegialen Gruss!

R. L.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Zur Abklärung in der Schriftfrage

versammelten sich am 11. November 1933 die erweiterten Vorstände der *drei Stufenkonferenzen*, ergänzt durch die Kapitelsreferenten und einen Vertreter des Synodalvorstandes. In seiner Begrüssung gab Rudolf Zuppinger, Zürich, den Wunsch bekannt, der zur Sitzung geführt hatte: Die Materie im kleineren Kreise besprechen, um *eine Grundlage für die weitere Behandlung in den Kapiteln zu schaffen*. In diesem Sinne wollen Aussprache und Abstimmung über das Fragenschema aufgefasst werden.

Rud. Brunner, Winterthur, befasste sich mit der gegen die Baslerschrift gerichteten Berner Broschüre, insbesondere mit der Arbeit des Kollegen J. Huber. Die von ihm ins Feld geführte Forderung, dass die Schule «Wege zu suchen hat, durch welche die individuelle Eigenart zu möglichst weitgehender Entfaltung gebracht wird», darf uns nicht dazu verleiten, durch wahllose Entwicklung der Individualität Familie, Staat, Schule und das Kind selbst zu gefährden. Im vorliegenden Falle handelt es sich darum, vom Kinde das zu verlangen, was es in einem gewissen Entwicklungsstadium leisten kann. Zur Erzielung einer guten Schrift gibt es kein anderes Mittel, als bestimmte Formen bis zur Beherrschung zu vermitteln und sie hernach durch Bewegungstechnik zur Lebensschrift zu entwickeln. Dass diese bei Hulliger schreibflüssig ist, hat das Experiment zur Genüge bewiesen.

O. Bresin, Küsnacht, ist durch eingehendes Studium sowohl der Keller- wie der Baslerformen und Technik zur Ueberzeugung gelangt, dass die letzteren eine viel bessere Schrift für das Kindesalter darstellen. Aber für die Entwicklung zur Lebensschrift bedürfen sie der Anwendung einer bestimmten Technik. Hierin hat Keller mit seinen Arm-, Hand- und Fingerbewegungen den Weg gewiesen. Hulliger beging den Fehler, erst die Schriftformen allein in Gebrauch zu bringen und die heute noch zu wenig bekannte Bewegungstechnik erst nachher zu bringen. Diese Bewegungen müssen entsprechend dem Entwicklungsalter des Kindes einsetzen; jede von ihnen bedingt eine Abänderung der Formen, aus denen endlich die persönlich gestaltete Lebensform hervorgeht.

Um die *Diskussion* nicht ins Uferlose gehen zu lassen, entschied sich die Versammlung mit starker Mehrheit, direkt auf die *Behandlung des Fragenschemas im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. Juli 1933* einzutreten und einzelne Punkte an Hand der betreffenden Fragen zu berühren. Diese Diskussion wurde äusserst lebhaft benützt, wenn auch die meisten Redner der Baslerschrift zustimmten. Aber auch von teilweisen Gegnern wurden die Argumente der Berner Broschüre als nicht wissenschaftlich und stichhaltig bezeichnet. Auf die einzelnen Voten kann hier nicht eingetreten, sondern nur hervorgehoben werden, dass die Frage B 1 — B 2 (siehe Abstimmung) am meisten umstritten blieb. Wenn sich die Mehrheit für die letztere Lösung entschied, geschah es, um der Entwicklung des Kindes gerecht zu werden und vor der nach der 6. Klasse einsetzenden Dreiteilung in verschiedene Schulen eine einheitliche Grundlage zu schaffen. In der *Abstimmung* wurde

1. mit 39 Stimmen eventuell für A 1 (alte Kellerformen) gegen 2 Stimmen für A 2 (vereinfachte For-

- men der Kantonalen Schriftkommission);
2. mit 31 Stimmen eventuell für B 2 (Schrägschrift noch auf der Mittelstufe), gegen 14 Stimmen für B 1 (Schrägschrift erst auf der Oberstufe);
 3. eventuell mit 42 Stimmen für B 2 (Basler Schrift), gegen 1 Stimme für A 1 (Keller-Schrift);
 4. mit 40 Stimmen definitiv für B 2 (Basler Schrift für alle drei Stufen), gegen 2 Stimmen für C (Unterstufe Basler Schrift, nachher Keller-Schrift) entschieden.

Die Gewissensfrage: Wer wollte auf Grund der Erfahrungen mit beiden Schriftarten zur Keller-Schrift zurückkehren?, beantwortete keiner der Anwesenden mit Ja. Der Wunsch der EKZ um stufenweise Abstimmung wird den Kapiteln zur Berücksichtigung empfohlen. ss.

Vorschläge für die Schaffung eines neuen Geometrielehrmittels der zürcherischen Sekundarschulen

1. Die Neuschaffung eines Lehrmittels für den Geometrieunterricht in den zürcherischen Sekundarschulen ist notwendig:
 - a) weil sich die didaktischen Anschauungen auf dem Gebiete des Geometrieunterrichtes wesentlich geändert haben,
 - b) weil das Lehrmittel von Gubler besonders in seinem ersten Teil weitschweifig ist und an Betrachtungen hängen bleibt, die für den Bildungsfortschritt der Sekundarschüler unwesentlich sind,
 - c) weil die Stoffanordnung und -behandlung mit Rücksicht auf die an die Sekundarschule anschliessenden Mittelschulen geändert werden muss.
2. Das neue Lehrmittel soll zugleich Aufgabensammlung und Leitfaden sein.
3. Unter teilweiser Abweichung vom Lehrplan ist der Stoff in folgender Weise auf die Schuljahre zu verteilen:

1. Klasse.

- I. Quartal: Berechnung der Fläche des Rechtecks. Volumen von Würfel und Quader. Weitere vorbereitende Aufgaben. Bestimmungsstücke des Dreiecks. Kongruenz. Winkel an Parallelen.
- II. Quartal: Gleichschenkliges Dreieck. Achsensymmetrie. Parallelenviereck.
- III. Quartal: Berechnung von Parallelenviereck und Dreieck. Flächenbeziehungen und Verwandlungen. Trapez.
- IV. Quartal: Eigenschaften des Dreiecks. (Schwerlinie, Schwerpunkt, Mittelsenkrechte der Seiten, Umkreis, Höhenpunkt.) Gruppe gemischter Aufgaben.

2. Klasse.

- I. Quartal: Pythagoreischer Lehrsatz. Kathetensatz und Höhensatz.

- II. Quartal: Kreis, Sehnen und Tangenten. Berührungskreise. Eingeschriebener Kreis des Dreiecks.

- III. Quartal: Die ausgezeichneten Geraden und Punkte im Dreieck. Kreisberechnung. Kreiswinkel (Zentri- und Peripheriewinkel).

Gruppe gemischter Aufgaben aus allen Stoffgebieten der 1. u. 2. Kl.

- IV. Quartal: Prisma und Zylinder.

3. Klasse.

- I. Quartal: Ähnlichkeit. Pyramide und Kegel. Pyramiden- und Kegelstumpf.

- II. Quartal: Geometrie und Algebra.

- III. Quartal: Kugel.

- IV. Quartal: Repetitions- und Übungsaufgaben aus dem Stoffgebiet aller Klassen.

4. Ausser den Aufgaben, die zur Einführung in die einzelnen Gebiete dienen, und denen, die ihnen als Übungsstoff beigegeben sind, soll im Anschluss an einen grösseren Stoffkreis eine Gruppe gemischter Aufgaben folgen. Diese müssen in bezug auf Schwierigkeit dem Entwicklungsstand der Schüler Rechnung tragen.
5. Der Leitfaden dient hauptsächlich der Wiederholung und stellt das Wesentliche in klarer, übersichtlicher und knapper Weise dar. Wegbleiben sollen darin Definitionen, vorbereitende Einführungen von vorübergehendem Wert, Teilergebnisse von untergeordneter Bedeutung und ähnliches. Die dargestellten Ergebnisse des Unterrichtes, besonders die Zahl der formulierten Lehrsätze, sind auf das Notwendigste, d. h. das für die Fortführung des Geometrieunterrichtes Unerlässliche zu beschränken.
6. Der Schlüssel des Geometrielehrmittels ist zu einem Leitfaden für den Lehrer zu erweitern, der ausser den Lösungen der Rechnungsaufgaben und der schwierigen Konstruktionsaufgaben Wegleitungen für die Stoffbehandlung, ferner Prüfungs- und Ergänzungsmaterial enthalten soll.

An die Mitglieder des Zürich. Kant. Lehrervereins

Zur gefl. Notiznahme.

1. Telephonnummer des Präsidenten, a. Sekundarlehrer E. Hardmeier: «Uster 969 832».
2. Einzahlungen an den Quästor, Sekundarlehrer A. Zollinger in Thalwil, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIIIb 309 gemacht werden.
3. Gesuche um Stellenvermittlung sind an Lehrer J. Schlatter in Wallisellen zu richten.
4. Gesuche um Material aus der Besoldungsstatistik sind an Fräulein M. Lichti, Lehrerin, Schwalmenackerstrasse 13, in Winterthur, zu wenden.
5. Arme, um Unterstützung nachsuchende durchreisende Kollegen sind an Sekundarlehrer H. C. Kleiner, Wytellikerstrasse 22, in Zollikon, oder an Sekundarlehrer J. Binder, Rychenbergstrasse 106, in Winterthur, zu weisen.

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil; H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich; H. Frei, Lehrer, Zürich.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.